

## Erstes Kapitel

### Die Konstruktion *Américas*: Völkerrecht und Identität

„Kein Schmerz ist größer,  
als sich der Zeit des Glückes zu erinnern,  
wenn man im Elend ist...“  
Dante Alighieri<sup>1</sup>

Mit diesem Zitat aus der „Hölle“ Dantes beschreibt Andrés Bello am 14. August 1824 in einem Brief an Pedro Gual<sup>2</sup> nicht nur seine schwierige Lage in der britischen Hauptstadt, sondern veranschaulicht gleichzeitig, von welch großer Bedeutung die neunundzwanzig Jahre für ihn waren, die er in Caracas verbrachte. Und dies sind nicht die einzigen Zeilen, die Bellos Sehnsucht nach seiner Heimatstadt ausdrücken. Immer wieder erinnert er sich in persönlichen Briefen oder Gedichten an die „glücklichste Zeit seines Lebens“, die er im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert in Venezuela verbrachte.<sup>3</sup>

Es erscheint zunächst paradox, dass sich der „intellektuelle Freiheitskämpfer“, wie Andrés Bello auch genannt wird, inmitten der hispanoamerikanischen Unabhängigkeitskämpfe nach der vorrevolutionären Zeit sehnt und diese als „glückliche Epoche“ bezeichnet. Betrachtet man jedoch Bel-

---

1 Alighieri, Die Heilige Komödie übersetzt von Karl Witte, „Inferno“, Fünfter Gesang, Verse 121-123, italienisches Zitat von Bello in einem Brief an Pedro Gual vom 14. August 1824: „Nessun maggior dolore, Che ricordarsi del tempo felice Nella miseria...“, *Bello*, Epistolario/1, O.C. XXV (1984), S. 132.

2 Pedro Gual war ein ehemaliger Mitschüler Bellos und später Außenminister Großkolumbiens. Zum Verhältnis zwischen Bello und Gual siehe: *Grases*, Estudios sobre Andrés Bello (1981), S. 121 ff.; *Jaksić*, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 46, 74 ff., 85.

3 So beschreibt Bello bis zu seinem Tode seine Zeit in Caracas als die „schönste Zeit seines Lebens“: „[...] la época dichosa que precedió a la revolución.“, *Bello*, Epistolario/2, O.C. XXVI (1984), S. 7; „Cuantos preciosos recuerdos me sugiere este tempo y sus cercanías, teatro de mi infancia, de mis primeros estudios, de mis primeras y más caras aficiones!“, ebd., S. 117; noch 1856 schreibt Bello seinem Bruder: „Caracas en mis pensamientos de todas horas; Caracas en mis ensueños. Anoche cabalmente soñaba hallarme en compañía de algunas personas queridas de aquella época dichosa de nuestra juventud.“, ebd., S. 346.

los Leben und die politischen und sozialen Umstände zwischen 1781 und 1810, als Bello in der Hauptstadt des damaligen Generalkapitanats von Venezuela aufwuchs, so zeigt sich deutlich, dass diese Nostalgie Bellos mehr war als nur eine Sehnsucht nach der Familie und den Freunden aus seiner Kindheit und Jugend. Sie ist Ausdruck seines Strebens nach Ruhe und Ordnung, die für ihn, bedingt durch die politischen, kulturellen und sozialen Umstände der kolonialen Reformepoche, vor der Revolution in Caracas herrschten.

## I. Die Ambivalenz der eurozentrierten kolonialen Moderne

Als Andrés Bello y López am 29. November 1781<sup>4</sup> in Caracas zur Welt kam, befand sich das spanische Kolonialreich mitten in einer Zeit des politischen und kulturellen Umbruchs. Zwar herrschte Spanien im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert noch als Kolonialmacht über den hispanoamerikanischen Raum, jedoch hatte der Emanzipationsprozess im Verlauf des 18. Jahrhunderts schon in vielen Bereichen eingesetzt,<sup>5</sup> weshalb man insbesondere in der jüngeren hispanoamerikanischen Historiographie die Jahrzehnte zwischen circa 1750 und 1850 als koloniale Reformepoche bezeichnet.<sup>6</sup>

Faktoren für diese beginnende Loslösung der hispanoamerikanischen Kolonien vom spanischen Imperium werden auf vielen Ebenen identifiziert. So verlor Spanien im Laufe des 18. Jahrhunderts immer mehr an Macht und Einfluss in Europa, sodass für die effektive Kontrolle des Kolonialreichs in Übersee kaum Mittel zur Verfügung standen. Vielmehr musste sich die spanische Krone auf innereuropäische Konflikte konzentrieren, wie etwa die Kriege mit Großbritannien.<sup>7</sup> Auch die bourbonischen Reformansätze, die einen verzweifelten Versuch des Mutterlandes zur Rückgewinnung der Kontrolle über das Kolonialreich darstellten, konnten diesen Prozess nicht mehr aufhalten. Ganz im Gegenteil verschärften die politischen Neuordnungen den zunehmenden Zerfall der Kolonialherr-

---

4 Bello selbst gibt an, er sei ein Jahr früher zur Welt gekommen. So soll er es mehrere Male vor Miguel Luis Amunátegui Reyes, dem ersten Biographen Bellos, wiederholt haben, siehe: *Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello* (1882), S. 2.

5 Rinke/Fischer/Schulze, Geschichte Lateinamerikas (2009), S. 3.

6 Mücke, Gegen Aufklärung und Revolution (2008), S. 25.

7 Ebd., S. 89.

schaft, indem sie den Unmut der kreolischen Bevölkerungsschicht schürten.<sup>8</sup> Als Kreolen (*criollos*) bezeichnete man die in Hispanoamerika geborenen Nachfahren spanischer Einwanderer.<sup>9</sup> Zwischen den so genannten *pensulares*, den in Spanien geborenen amerikanischen Immigranten, und der indigenen Bevölkerung bildeten sie die Mittelschicht.<sup>10</sup>

Hinzu kam, dass die hispanoamerikanischen Kolonien mit dem Verlust des Einflusses und der Monopolstellung Spaniens in den atlantischen Kolonien immer stärker ins Blickfeld europäischer Mächte rückten.<sup>11</sup> Insbesondere gefördert durch die Einführung des so genannten Freihandels im Jahre 1778<sup>12</sup> breitete sich vor allem im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts der Warenaustausch zwischen Spanisch-Amerika und Europa immer weiter aus, was nicht nur die ökonomische Situation Hispanoamerikas verbesserte,<sup>13</sup> sondern auch auf politischer und kultureller Ebene zu einem Wandel führte. So blieben die spanischen Kolonien von der Unabhängigkeit

---

8 Rovira Kaltwasser, Kampf der Eliten (2009), S. 147.

9 In einer Quelle aus den 1560er Jahren taucht das Wort *criollo* in diesem Sinne das erste Mal auf. So heißt es in Briefen von spanischen Kolonialbeamten die über eine neue Bevölkerungsschicht berichteten, die *criollos* seien „different from that before“. Sie seien „those that are born there [in Spanish America], [...] have never known the king nor ever hope to know him, and are quick to listen to and believe those who are malintentioned.“, zitiert in: Bauer/Mazzotti, Introduction, in: Bauer/Mazzotti, Creole Subjects in the Colonial Americas (2009), S. 1–57, S. 4. Der Begriff hatte somit eine negative Konnotation. Die in Spanien geborenen Kolonialbeamten sahen sich dieser neuen Bevölkerungsschicht gegenüber überlegen. Die kreolische Bevölkerung wurde als psychisch, moralisch und sozial schwächer und unterentwickelt angesehen, siehe: Pagden, Identity Formation in Spanish America, in: Canny/Pagden, Colonial Identity in the Atlantic World, 1500–1800 (1987), S. 51–94, S. 81. Zur begrifflichen Entwicklung im Allgemeinen und geographischen Differenzierungen siehe: Bauer/Mazzotti, Introduction, in: Bauer/Mazzotti, Creole Subjects in the Colonial Americas (2009), S. 1–57, S. 3 ff.

10 Halbmayer/Kreff, Kreolisierung, in: Kreff, Lexikon der Globalisierung (2011), S. 201–205, S. 201 f.

11 Chaves, La creación del ‘otro’ colonial, in: Chaves, Genealogías de la diferencia (2009), S. 178–225, S. 181.

12 Mit den von Karl III. erlassenen Dekreten zur Freiheit des Handels mit Amerika von 1767 und 1778 wurde die Handelsmonopolstellung von Sevilla-Cádiz (*Casa de Contratación de Indias*) abgeschafft. 1797 eröffnete Karl IV. sodann den amerikanischen Handel auch für andere europäische Staaten; siehe: Enciso Recio, El fin del gran tráfico atlántico español, in: Alcalá-Zamora, La España oceánica (2008), S. 253–312.

13 Mücke, Gegen Aufklärung und Revolution (2008), S. 89; Lira Urquieta, Andrés Bello (1948), S. 17.

der Vereinigten Staaten und der Französischen Revolution nicht unbeeinflusst.<sup>14</sup>

## 1. Die Kreolischen Eliten: Zwischen Europa und *Las Indias*

Profitierende Gesellschaftsschicht und gleichzeitig Motor der kolonialen Reformepoche des ausgehenden 18. Jahrhunderts war die kreolische Bevölkerung. Auch Bellos Familie zählte zur Bevölkerungsschicht der *criollos*. Seine Vorfahren waren Anfang des 18. Jahrhunderts von den Kanarischen Inseln emigriert.<sup>15</sup> Obwohl die in Amerika geborenen Nachfahren europäischer Einwanderer in fast allen Besitztümern der spanischen Krone eine Minderheit darstellten, hatten sie sich im Laufe des 18. Jahrhunderts zur führenden Gesellschaftsschicht der hispanoamerikanischen Welt entwickelt. Die sich aus diesem Einfluss ergebende Einsicht in das ökonomische Potential ihres Landes brachte die kreolischen Eliten immer stärker gegen die Herrschaftspolitik und die damit einhergehenden Restriktionen des spanischen Mutterlandes auf.<sup>16</sup> Die bourbonischen Reformen, die auch als „zweite Conquista“ bezeichnet werden, stellten einen erheblichen Eingriff in den gewonnenen Einflussbereich der kreolischen Oberschicht dar.<sup>17</sup>

Ab 1759 kam es – ähnlich wie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts – mit der Thronbesteigung Karls III. zu umfassenden Neuerungen in der Nordandenregion. Die gesamtgesellschaftliche Rationalisierung nach den Ideen der Aufklärung entwickelte sich in allen Bereichen zum neuen politischen Leitmotiv der spanischen Kolonialmacht und zielte auf eine optimierte Nutzung kolonialer Ressourcen ab.<sup>18</sup> Vor allem die Durchsetzung des staatlichen Monopolhandels für Tabak und andere Waren sowie die Schaffung einer Zollbehörde führten dabei zu Entrüstungen in den betroffenen kreolischen Bevölkerungsschichten. So kam es 1767 zu einer Revolte in Quito und 1780 zum sogenannten *comunero*-Aufstand in Neu-Granada, der gefolgt war von weiteren Aufständen.<sup>19</sup> Der sich in diesen Auflehnungen

---

14 Rinke/Fischer/Schulze, Geschichte Lateinamerikas (2009), S. 1.

15 Ávila Martel, Andrés Bello (1981), S. 9.

16 Rinke/Fischer/Schulze, Geschichte Lateinamerikas (2009), S. 3.

17 Pérez Collados, La recepción de los principios políticos, in: García-Gallo, Homenaje al Profesor Alfonso García-Gallo (1996), S. 231 f.

18 Chaves, La creación del ‘otro’ colonial, in: Chaves, Genealogías de la diferencia (2009), S. 178–225, S. 181.

19 Buve, Handbuch der Geschichte Lateinamerikas (1992), S. 213 ff.

nungen entladende Unmut der Kreolen erschwert die Umsetzung der bourbonischen Reformen erheblich und demonstrierte die Macht der aufstrebenden Eliten.<sup>20</sup> Schon 1740 hatten sie ihren Einfluss bewiesen, indem es ihnen gelungen war, die Abschaffung der Monopolstellung der Guipuzcoana-Gesellschaft für venezolanischen Kakao durchzusetzen.<sup>21</sup> Eine Regierung des spanischen Kolonialreichs war ohne die führenden Kreolen kaum noch möglich.<sup>22</sup> Sie entwickelten sich bereits im Laufe des 18. Jahrhunderts immer mehr zur Gegenelite, die später auch das Zentrum der Unabhängigkeitsbewegung bilden sollte.<sup>23</sup>

Der wachsende Einfluss der Kreolen, der sich auch durch die restriktive Politik der spanischen Krone nicht mehr aufhalten ließ, führten zu einer tiefgreifenden Bewusstseinsänderung der führenden Oberschicht. Um ihren sozialen Rang und ihre politische Geltung im kolonialen Gesellschaftssystem zu sichern, grenzten sie sich immer stärker von den in Europa Geborenen, den so genannten *peninsulares*, ab und wehrten sich gegen die absolutistischen Reformbemühungen. „Wir sind Amerikaner und keine Gachupines<sup>24</sup>“, war die Solidaritätsparole der Kreolen.<sup>25</sup> Diese Betonung der Alterität und das damit einhergehende Gemeinschaftsgefühl der *criollos* konstituierten die ersten Anzeichen für den Beginn einer langen Phase der kreolischen Identitätssuche, die ihren Höhepunkt in den Kämpfen um die Unabhängigkeit und den darauffolgenden Jahren des Nationenbildungsprozesses finden sollte, wobei auch das Völkerrecht eine zentrale Rolle einnahm.

Die ersten Schritte in der kreolischen Bewusstseinsstärkung waren neben der gemeinsamen Abgrenzung von Spanien vor allem die zunehmende Identifikation mit *América*. Die kreolischen Gelehrten entwickelten im ausgehenden 18. Jahrhundert ein zunehmendes Interesse für die Landschaft und die botanischen Besonderheiten ihrer Heimat, was sich vor al-

---

20 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 44.

21 Carmagnani, L'altro Occidente (2003), S. 104.

22 Lira Urquieta, Andrés Bello (1948), S. 11 f.

23 Rovira Kaltwasser, Kampf der Eliten (2009), S. 148.

24 Abfällige Bezeichnung für Europaspanier, *Buve*, Handbuch der Geschichte Lateinamerikas (1992), S. 214.

25 „Somos Americanos y no Gachupines“, siehe *Dauxion-Lavayse*, A statistical, commercial and political description of Venezuela, Trinidad, Margarita, and Tobago (1820), S. 178.

lem in der Literatur der kolonialen Reformepoche widerspiegelt.<sup>26</sup> Sie entwarfen damit ein alternatives Amerikabild, welches insbesondere geprägt war vom agrarwirtschaftlichen Potential und den botanischen Ressourcen ihres Landes. Nicht zuletzt beeinflusste auch Alexander von Humboldts so genannte „zweite Entdeckung Amerikas“ das eigene Bild der kreolischen Eliten.<sup>27</sup>

Die damit einsetzende Konstruktion einer lokalen Identität der kreolischen Eliten war geprägt von einem doppelten Identifizierungs- und Entfremdungsprozess. Europa bildete dabei einen besonderen Bezugspunkt, der auf paradoxe Weise zugleich Alterität als auch identitätsstiftendes Vorbild war. So diente die Abgrenzung von Spanien vor allem der Sicherung des sozialen Status in der kolonialen Gesellschaft, den sie durch die Verwaltungsreformen der Bourbonen zunehmend gefährdet sahen. Gleichzeitig konstituierte sich die soziale Vorrangstellung der kreolischen Eliten innerhalb des spanisch-amerikanischen Kolonialsystems aber gerade auf Grundlage der Zugehörigkeit zu Europa und damit der Identifikation mit dem spanischen Mutterland.<sup>28</sup>

Die hispanoamerikanischen Kreolen zeichneten sich somit durch ein intermediäres Verhältnis zum Kolonialismus aus: Sie waren zugleich Kolonisierer als auch Kolonisierte, woraus sie ein ambivalentes Verhältnis zur indigenen Bevölkerung als auch zur europäischen Kultur entwickelten.<sup>29</sup> Und mehr noch: Abgrenzung und Identifikation und damit Begehrten und Verachtung zugleich, sowohl in Bezug auf die indigenen Bevölkerung als auch in Bezug auf Europa, fungierten, ganz im Sinne von Bhabhas Ausführungen zur Stereotypenbildung,<sup>30</sup> konstitutiv für die kreolischen Identitäten.

---

26 *Cañizares-Esguerra*, Nation and Nature: Natural History and the Fashioning of Creole National Identity in Late Colonial Spanish America (1997), S. 3.

27 Siehe hierzu S. 67 ff. der vorl. Arbeit.

28 Chaves, La creación del ‘otro’ colonial, in: Chaves, Genealogías de la diferencia (2009), S. 178–225, S. 182.

29 Altschul, Geographies of Philological Knowledge (2012), S. 15.

30 Siehe S. 26 f. der vorl. Arbeit.

## 2. Kreolische Aufklärung

Dieses ambivalente Verhältnis der kreolischen Elite zu Europa beeinflusste auch ihren Umgang mit den Ideen der europäischen Aufklärung, die im 18. Jahrhundert immer mehr an Bedeutung in den spanischen Kolonien gewannen. Die wirtschaftliche Expansion Europas als auch die wachsende Zahl an wissenschaftlichen europäischen Expeditionen förderten den kulturellen Austausch zwischen beiden Kontinenten. Diese transatlantische Interaktion wirkte sich nicht nur auf die kolonialen Gesellschaftsstrukturen in Übersee aus, sondern prägte auch das europäische Weltbild.

### a. Europäische Zivilisierungsmission

Mit dem wachsenden wirtschaftspolitischen Interesse der europäischen Mächte an den ressourcenreichen Überseegebieten im ausgehenden 18. Jahrhundert, bildete sich eine wissenschaftliche Neugier am Fremden heraus, wodurch Amerika immer stärker in das Bewusstsein Europas rückte. Nichteuropäische Kulturen, Völker und Landschaften wurden zu zentralen Objekten europäischer Wissenschaft, was sich vor allem an der Zunahme der Forschungsexpeditionen im ausgehenden 18. Jahrhundert zeigt.<sup>31</sup>

Gleichzeitig stellte diese Auseinandersetzung mit anderen Völkern einen zentralen Aspekt in der europäischen Identitätskonstruktion selbst dar, denn, ebenso wie das Kulturelle entsteht auch Identität nur durch die Identifizierung oder Abgrenzung vom Anderen.<sup>32</sup> So schärfte der Vergleich mit anderen Völkern, der durch die zunehmenden Reiseberichte Ende des 18. Jahrhunderts wichtiger Bestandteil der europäischen Gelehrtenkultur wurde, die Selbstwahrnehmung Europas. Über das Bewusstsein des Anderen konstituierten die Akteure der europäischen Aufklärung ihr eigenes Selbstbewusstsein, welches von großem Einfluss auf das spätaufkläre-

---

31 Zur Rolle der Entdeckungsreisen im Prozess der modernen Kulturgegungen siehe insbesondere May, Georg Forsters literarische Weltreise: Dialektik der Kulturgegung in der Aufklärung (2011), S. 258.

32 Für Homi K. Bhabha etwa ist Identität nie „ursprünglich“ oder stabil, sondern stets instabil und ebenso wie Kultur liminal, das heißt sie entsteht erst an der Grenze zum Anderen. Der Andere ist damit konstitutiv für das eigene Selbst, siehe hierzu insbesondere Bhabhas Ausführungen zum Stereotyp in seinem Aufsatz „The Other Question“, Bhabha, Die Frage des Anderen, in: Bhabha, Die Verortung der Kultur (2011), S. 97–124.

rische Weltbild war.<sup>33</sup> Während die europäische Überlegenheitsvorstellung zuvor auf moralisch-theologischen Prinzipien gründete, legitimierten nun vor allem säkulare Maßnahmen und Voraussetzungen die europäische Vorrangstellung. Darunter fielen unter anderem die Alphabetisierung und damit die Bildung der Bevölkerung und die „Erziehung zur Arbeit“, zu fleißigen Menschen, als auch die medizinische Versorgung nach westlichen Standards und das damit verbundene westliche Impf- und Hygieneverhalten,<sup>34</sup> was die aufklärerische Reinheitsvorstellung widerspiegeln und sich in allen Aspekten auch in Bellos Biographie und Weltvorstellung abbildet, wie noch zu zeigen ist.

Durch eine Hierarchisierung der Welt in Fortschrittlichkeit und Rückwärtigkeit, Zivilisation und Barbarei, konstruierten die Denker der Aufklärung eine „globale Realität“, die sich immer stärker als Wirklichkeit in allen Bereichen durchsetzte. In dieser Lebenswelt galt die Zivilisation als allgemeiner Evolutionsprozess, der alle Menschen gleichermaßen betraf.<sup>35</sup> So wirkte die europäische Kategorisierung nicht nur nach außen, sondern auch nach innen und richtete sich damit auch auf europäische Unterschichten.<sup>36</sup> Die Reinheit der Sprache, Geschichte etc. wurde zum Merkmal zivilisierten Verhaltens.<sup>37</sup> Nach außen schrieb sich Europa selbst den höchsten Grad der Zivilisierung zu und sah sich daher an der Spitze dieses globalen Gesellschaftssystems. Auf diese Weise legitimierten die europäischen Staaten ihre Aufgabe der Zivilisierung der restlichen Weltbevölkerung,<sup>38</sup> an der auch das Völkerrecht und seine Wissenschaft seinen Anteil hatten.<sup>39</sup>

Die zunehmende Auseinandersetzung Europas mit fremden Völkern diente damit nicht nur dem wissenschaftlichen Erkenntniszuwachs, sondern vor allem auch der europäischen Selbstverortung in der Welt.

---

33 „Ohne Bewusstsein des Andern gibt es kein Bewusstsein von sich selbst. Ohne die Erfahrung des Anderen entwickelt sich weder eine soziale noch eine sprachliche Handlungsfähigkeit.“, *Raible, Alterität und Identität*, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Bd. 110 (1998), S. 7–22, S. 15.

34 *Conrad, Deutsche Kolonialgeschichte* (2008), S. 71.

35 *Hein, Hybride Identitäten* (2006), S. 49.

36 *Conrad, Deutsche Kolonialgeschichte* (2008), S. 70.

37 *Krumpel, Mythos und Philosophie im alten Amerika* (2010), S. 53.

38 Das Wort „zivilisiert“ bezog sich zunächst nur auf die Unterscheidung zwischen Stadt und Land. Während der Aufklärung erhielt der Begriff seine dominante Bedeutung, siehe: *Hein, Hybride Identitäten* (2006), S. 49.

39 Siehe hierzu u.a. *Pauka, Kultur, Fortschritt und Reziprozität* (2012).

Wichtigstes Rechtfertigungsnnarrativ für die sich daraus ergebende kulturelle Überlegenheit Europas bildete die Ideologie der europäischen Wissenschaft. Mit ihrem Anspruch auf Objektivität und Eindeutigkeit rechtfertigten europäische Gelehrte ihre zivilisatorische Rolle und damit ihre Herrschaftsansprüche im aufgeklärten Globalsystem. Den analytisch-experimentellen Methoden der neuen Wissenschaften der Aufklärung wurde ein totalisierender Universalismus zugeschrieben. Sie stellten den ersten Schritt zur Erreichung des „Nullpunkts“ und damit zur Erreichung eines „objektiven Standpunktes“ dar.<sup>40</sup> Alleine von diesem Standpunkt aus sollten allgemeine gesellschaftliche Maximen gebildet werden können. Dem sich daraus ergebende Absolutheitsanspruch folgte zwangsläufig die Exklusion des Anderen.

Je mehr Einfluss und Glaubwürdigkeit die Gelehrten der Aufklärung erlangten, umso stärker entwickelte sich ihre europäische Wirklichkeit zur Lebensrealität anderer sozialer Gruppen und Bevölkerungen.<sup>41</sup> Damit wurde ein „historischer Sinnhorizont“ geschaffen, der Nicht-Europa ausblende und eine rein eurozentrische Perspektive etablierte,<sup>42</sup> was sich in der Historiographie des Völkerrechts deutlich widerspiegelt.

#### b. Humboldts *América*: Die Hegemonie der eurozentrischen Perspektive

Auch in den hispanoamerikanischen Kolonien entwickelte sich dieser spezifische Rationalitätshorizont des aufgeklärten Europas im Laufe des 18. Jahrhunderts zunehmend zur Lebenswelt.<sup>43</sup> Die Ausbreitung des Seehandels führte in Bellos Heimatstadt Caracas ebenso wie in Buenos Aires und anderen privilegierten Hafenstädten nicht nur zu einem wirtschaftlichen Wachstum, sondern förderte gleichzeitig den kulturellen Austausch mit Europa und Nordamerika.<sup>44</sup> Die Handelsschiffe aus Europa wurden auch

---

40 Castro Gómez, Aufklärung als kolonialer Diskurs (2006), S. 17.

41 Hözl, Landschaften der Barbarei, in: Themenportal Europäische Geschichte (2008), S. 2.

42 Quijano, Die Paradoxien der eurozentrierten kolonialen Moderne, in: PROKLA 158, Bd. 40 (2010), S. 29–47, S. 38 ff.

43 Ebd., S. 38.

44 Carmagnani, L’altro Occidente (2003), S. 120; zur Bedeutung der Städte als Ort des kulturellen Austauschs siehe: Plaza, La comprensión política, in: Revista Politeia 32 (2009), S. 1–30, S. 2 ff.

„Schiffe der Aufklärung“ genannt,<sup>45</sup> denn mit ihnen als auch mit den geförderten Expeditionen europäischer Wissenschaftler, die Ende des 18. Jahrhunderts zunahmen, gewannen die europäischen Ideen der Aufklärung einen immer größeren Einfluss auf das Bewusstsein der Kreolen.<sup>46</sup> Rationalistische Erkenntnismethoden und das europäische Fortschrittsdenken setzten sich immer stärker gegenüber der intellektuellen Tradition der spanischen Scholastik durch<sup>47</sup> und die Nützlichkeit der Wissenschaft für den Staat entwickelte sich zum Leitbild des Erziehungswesens.<sup>48</sup>

Auch die bourbonische Machtpolitik förderte diesen Wandel. Als Teil der Wirtschaftspolitik ließ Karl III. 1768 den Bildungsstand evaluieren und erklärte Bildung und Erziehung zum Gegenstand des „öffentlichen Interesses“.<sup>49</sup> Vor dem Ziel, eine professionelle Bürokratie zu errichten, wurde Wissenschaft immer stärker nach dem Attribut der Nützlichkeit beurteilt.<sup>50</sup> Während sich die Erziehung der kreolischen Eliten zuvor an einem dem moralischen Vorbild Spaniens orientierte, um damit den Machterhalt in den Kolonien zu garantieren,<sup>51</sup> sollten nun „für das Vaterland nützliche Bürger“<sup>52</sup> produziert werden.

Insbesondere die jüngere Generation zeigte sich empfänglich für das europäische Gedankengut der Aufklärung. Die Lektüre europäischer Werke, Journalismus, Kritik an der scholastischen Philosophie und moderne Erkenntnistheorie etablierten sich als Leitbilder ihrer kulturellen Ideologie. Viele von ihnen unternahmen Europareisen, lernten Französisch und Englisch. Damit fand eine Internalisierung des europäischen Rationalitäts horizonts statt, die soweit führte, dass sich die Kreolen selbst aus einer eurozentrischen Perspektive betrachteten.<sup>53</sup>

---

45 *Lira Urqueta*, Andrés Bello (1948), S. 17 f.

46 *Krumpel*, Aufklärung und Romantik in Lateinamerika (2004), S. 103.

47 *Prien*, Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika (1978), S. 363.

48 *Ebd.*, S. 361.

49 *Castro Gómez*, Aufklärung als kolonialer Diskurs (2006), S. 98.

50 *Ebd.*, S. 77; vgl. auch *Enskat*, Was ist Aufklärung?, in: Krauss/van der Meer/Wortmann, Psyche und Epochennorm (2005), S. 17-54, S. 21, 24 f.; *Vec*, Wie aufklärerisch war die Völkerrechtswissenschaft des 18. Jahrhunderts?, in: *Enskat/Kleinert*, Aufklärung und Wissenschaft (2011), S. 25-47, S. 28 f.

51 *Prien*, Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika (1978), S. 375.

52 *Ebd.*, S. 361.

53 *Quijano*, Die Paradoxien der eurozentrierten kolonialen Moderne, in: PROKLA 158, Bd. 40 (2010), S. 29-47, S. 39.

Diese „Hegemonie der Perspektive“, wie der peruanische Soziologe Aníbal Quijano diese Macht des Weltbildes bezeichnet,<sup>54</sup> zeigt sich deutlich in der Rolle, die Alexander von Humboldt in der kreolischen Wirklichkeitsdeutung einnahm. Der deutsche Naturwissenschaftler wurde von den kreolischen Eliten bewundert und seine kritischen Beobachtungen zur gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lage der Kolonien war von großem Einfluss auf ihr eigenes Verständnis.<sup>55</sup> Nicht selten begleiteten sie ihn auf seinen Reisen.<sup>56</sup> So war es keine Ausnahme, dass auch Andrés Bello sich für Naturwissenschaften interessierte und den deutschen Naturforscher 1801 bei dessen Aufenthalt in Caracas kennengelernte.<sup>57</sup> Durch seine Augen, durch die Perspektive eines europäischen Wissenschaftlers, sahen die kreolischen Eliten ihre eigene Welt und kreierten ihr neues identitätsstiftendes *América*-Bild.<sup>58</sup> Diese eurozentrische Perspektive zeigt sich deutlich in Simón Bolívars Hommage an „Baron Humboldt“. In einem Brief würdigte Bolívar Humboldt als „einen großartigen Mann, der durch seine Augen *América* aus ihrer Unwissenheit leitete und sie mit seinem Stift so schön wie ihre eignen Natur zeichnete.“<sup>59</sup>

---

54 Ebd.

55 Rinke/Fischer/Schulze, Geschichte Lateinamerikas (2009), S. 5 ff.

56 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 46.

57 Humboldt erwähnt in seinen Reisetagebüchern, dass Bello ihn bei der Besteigung des Silla de Caracas (Teil des Gebirgsmassivs Ávila) begleitete. Dabei nennt er ihn „Bellito“ – sehr wahrscheinlich aufgrund des großen Altersunterschieds zwischen beiden, Humboldt/Faak, Reise durch Venezuela: Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern (2000), S. 177, Rn. 30 ff. und S. 472.

58 Quijano bezeichnet dies „die perverseste Form der Wirkung der Perspektive der eurozentrierten kolonialen Moderne“, da sie das Selbstbild der Kolonisierten auflöse und unsichtbar mache, Quijano, Die Paradoxien der eurozentrierten kolonialen Moderne, in: PROKLA 158, Bd. 40 (2010), S. 29–47, S. 39. Ähnlich auch Pratt, Imperial Eyes (2008), S. 110 ff. Zu Humboldts Einfluss auf Amerika siehe außerdem: Zeuske, ¿Humboldtianización del mundo occidental?, in: HiN (2003), <https://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin6/zeuske.htm> (zuletzt besucht am 24.07.2018).

59 Zitiert in: Pratt, Imperial Eyes (2008), S. 110 (dt. Übers. v. mir, NKK). Auch in seiner berühmten „Carta de Jamaica“ (1815) erwähnt Simón Bolívar Alexander von Humboldt, siehe: Bolívar, Reden und Schriften zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft (1985), S. 31 f.

c. *La Pureza de Sangre*: Das Streben nach Reinheit und sozialer Anerkennung

Die europäische Wirklichkeitsdeutung der Aufklärung wurde somit im ausgehenden 18. Jahrhundert zu einem leitenden Weltbild der spanisch-amerikanischen Oberschichten. Das europäische Gedankengut der Aufklärung diente den kreolischen Eliten dabei auf zweierlei Weisen: Zum einen identifizierten sie sich dadurch mit den Werten Europas und verdeutlichten damit ihre Zugehörigkeit zur westlichen Elite. Zum anderen diente diese Weltsicht der Legitimation und Stabilisierung der sozialen Klassen Hispanoamerikas. Nach dem Vorbild des spanischen Mutterlandes hatte sich auch in Übersee eine Gesellschaft entwickelt, die geprägt war von dem Kriterium der *pureza de sangre*, der „Reinheit des Blutes“.<sup>60</sup> An der Spitze dieser als natürlich deklarierten ständischen Ordnung positionierte sich der „weiße“ Spanier, während die indigene Bevölkerung auf der untersten Entwicklungsstufe stand.

Die Einteilung der Gesellschaft in unterschiedliche Kategorien aufgrund ihrer Hautfarbe und der damit verbundenen Annahme der „Reinheit des Blutes“ wurde jedoch im Laufe des 17. Jahrhunderts immer schwieriger.<sup>61</sup> Um der dadurch aufkommenden Gefahr der Permeabilität der kolonialen Gesellschaft entgegenzuwirken, knüpften die herrschenden Eliten ihre Vorrangstellung zunehmend an äußerlich sichtbare Merkmale und soziale Rituale an.<sup>62</sup> Der sich daraus entwickelnde „weiße Lebensstil“ drückte sich im Beruf, in der Kleidung, den familiären Hintergründen, den kulturellen Interessen und auch im Sprachgebrauch aus.<sup>63</sup> So diente eine standesgemäße katholische Ehe ebenso als Abgrenzungsmechanismus und ethnische Distanzierung, wie das Tragen bestimmter Kleidung.<sup>64</sup> Die Imitation der spanischen Hocharistokratie war ein Zeichen für den sozialen

---

60 In Spanien kennzeichnete die *pureza de sangre* Personen, die „rein“ von maurischem oder jüdischem Blut waren. In Hispanoamerika diente es dem Beweis, dass das Blut einer Person nicht mit demjenigen von der indigenen oder afrikanischen Bevölkerung „vermischt“ war, *Plaza, La comprensión política*, in: *Revista Politeia* 32 (2009), S. 1–30, S. 8.

61 *Quijano*, Die Paradoxien der eurozentrierten kolonialen Moderne, in: *PROKLA* 158, Bd. 40 (2010), S. 29–47, S. 42.

62 *Plaza, La comprensión política* en, in: *Revista Politeia* 32 (2009), S. 1–30, S. 8.

63 *Castro Gómez*, Aufklärung als kolonialer Diskurs (2006), S. 52, 61.

64 *Plaza, La comprensión política*, in: *Revista Politeia* 32 (2009), S. 1–30, S. 9.

Rang und damit der „Reinheit des Blutes“,<sup>65</sup> weshalb im 17. und 18. Jahrhundert der Schmuggel luxuriöser Kleidung erheblich anstieg. Aber auch die Benutzung des Namenstitels „Don“ etablierte sich als kulturelle Beiglaubigung der Aufrechterhaltung des sozialen Status.<sup>66</sup> Ebenso spielte die wirtschaftliche Betätigung eine wichtige Rolle in dieser „Inszenierung des Weiß-Seins“.<sup>67</sup> Die Ausübung öffentlicher Ämter ebenso wie die intellektuelle Arbeit der Jurisprudenz und des Priesteramtes zählten zu den angesehenen Beschäftigungen. Handwerkliche Tätigkeiten hingegen, zu denen auch die Berufe des Lehrers und des Chirurgen gehörten, wurden zu niederen Tätigkeiten degradiert.<sup>68</sup>

Diese Symbole der Hierarchie, die als Mechanismus der sozialen Selektion und Distinktion dienten, waren damit weniger gebunden an ethnische Zugehörigkeit, Hautfarbe oder die tatsächliche „Reinheit des Blutes“, als an den „guten Namen“ den man in der Gesellschaft hatte.<sup>69</sup> Das Prinzip der *pureza de sangre* wurde damit zu einem erstrebenswerten Ziel in den Kolonien und beherrschte die Vorstellungen aller sozialen Schichten, da nur über die „Weißwerdung“ (*blanqueamiento*) – und damit die Anpassung an die Normen des ‚Weißen‘ – eine soziale und rechtliche Besserstellung möglich war.<sup>70</sup>

Die sich daraus entwickelnde Machtasymmetrie ging weit über diese soziale Ebenen hinaus und bezog sich auch auf die kulturelle, epistemische und kognitive Dimension kolonialer Verhältnisse. Die Aufklärung bildete einen Teil dieser epistemischen Gewalt. Das darin als universal deklarierte Wissen wurde zum Machtsymbol der kreolischen Eliten, die sich über das eurozentrische Wissen der Aufklärung als Teil der europäischen „zivilisierten“ Gesellschaft identifizierten. Zur Sicherung der sozialen Rangunterschiede stilisierten sie geistige Arbeit und den Zugang zu Wissen zu einem Symbol gesellschaftlicher Überlegenheit. Im Zuge dessen verstärkte die herrschende Oberschicht in Neu-Granada ab 1777 die Zulassungsbeschränkungen zu den Universitäten und Kollegien, wodurch sich diese zu

---

65 Ebd., S. 6.

66 Castro Gómez, Aufklärung als kolonialer Diskurs (2006), S. 63.

67 Soriano de García Pelayo, Venezuela 1810-1830 (1988), S. 7.

68 Castro Gómez, Aufklärung als kolonialer Diskurs (2006), S. 64.

69 Plaza, La comprensión política, in: Revista Politeia 32 (2009), S. 1–30, S. 6.

70 Hering Torres, Color, pureza, raza: la calidad de los sujetos coloniales, in: Bonilla, La cuestión colonial (2011), S. 451–470, S. 466.

einem exklusiven Raum kreolischer Gelehrtheit entwickelten.<sup>71</sup> Die Aufnahme eines Familienmitglieds an einer Universität bedeutete damit gleichsam die öffentliche Anerkennung des Status als „Weiße“.<sup>72</sup> Schulen, Kollegien und Universitäten errichteten und legitimierten einen sozialen Rangunterschied und dienten als „Persönlichkeitsschmieden“ nach den ethischen und sozialen Vorstellungen der Führungseliten.<sup>73</sup>

Gleichzeitig fand eine Entlegitimierung anderer Wissensformen und Ideologien statt. Die europäische kulturelle Vorstellungswelt wurde als einzige wahre Erkenntnisform postuliert. Universalitätsanspruch, Wahrheit und Objektivität rechtfertigten den Absolutheitsanspruch der Vorstellung einer zivilisierten Gesellschaft.<sup>74</sup> Wissen etablierte sich, im Sinne Bourdieus, als kulturelles Kapital der weißen Elite. Die europäische Kultur entwickelte sich nicht nur für die Herrschenden, sondern auch für die Beherrschten zu einer Verführung und einem erstrebenswerten Ziel zur Machterlangung und Machterhaltung.<sup>75</sup> Diese dabei entstehende soziale, kulturelle und ideologische Machtbeziehung geht weit über eine politische Herrschaftsbeziehung hinaus. In Abgrenzung zum Kolonialismus entwickelte der argentinischen Philosoph Aníbal Quijano daher das Konzept der Kolonialität und bezeichnet damit die Macht- und Wissensverhältnisse der modernen Welt.<sup>76</sup>

Die sich Ende des 18. Jahrhunderts herausbildende kreolische Aufklärung war somit eine Aufklärung der sozialen Oberschicht und ging selten soweit, dass die Emanzipation der nicht privilegierten Gesellschaftsschichten geforderte wurde.<sup>77</sup> Ganz im Gegenteil dienten die europäische Aufklärung und ihre Wissenschaften den kreolischen Eliten als Instrument der Rechtfertigung ihrer „sozialen Positionierung gegenüber den subalter-

---

71 Castro Gómez, Aufklärung als kolonialer Diskurs (2006), S. 92, 89.

72 Ebd., S. 91.

73 Ebd., S. 90.

74 Ebd., S. 46.

75 „La cultura europea se convirtió en una seducción; daba acceso al poder. Después de todo, más allá de la represión, el instrumento principal de todo poder es la seducción. La europeización cultural se convirtió en una aspiración. Era un modo de participar en el poder colonial.“, Quijano, Colonialidad y modernidad/racionalidad, in: Perú Indígena, Bd. 29 (1992), S. 11–20, S. 12 f.

76 Quijano, Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika (2016); siehe hierzu insbesondere: Quintero u. a., Kolonialität der Macht (2013).

77 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 55.

nen gesellschaftlichen Gruppen“.<sup>78</sup> Die kreolische Idee der Aufklärung zeichnete sich dadurch aus, dass sie die subalterne Bevölkerung nicht mit einbezog und eine Revolution von unten ablehnte.<sup>79</sup> Die kreolischen Eliten, die als führende Gesellschaftsschicht an der Spitze der Unabhängigkeitsbewegung standen, waren am „Erhalt des sozialen *Status quo ante* interessiert und rettete daher den Kolonialfeudalismus in die Unabhängigkeitsperiode.“<sup>80</sup> Einzelne Aufstände, wie etwa die Rebellion unter Führung von Manuel Gual und José María España, an denen sich zahlreiche Angehörige der nicht privilegierten Schichten beteiligten, konnten daher leicht im Zaum gehalten werden.<sup>81</sup>

### 3. Andrés Bello: Die Perfektionierung des weißen Lebensstils

Das ausgehende 18. Jahrhundert war damit für die kreolische Elite in Neu Granada eine Phase des Umbruchs und der Widersprüche. Zwar herrschte Spanien theoretisch noch als Kolonialmacht über den hispanoamerikanischen Raum, jedoch hatte der Emanzipationsprozess praktisch schon in vielen Bereichen eingesetzt.

Dieser Loslösungsprozess machte sich vor allem bei den *criollos* bemerkbar, die in der Umbruchphase zwischen kolonialer Ordnung und Unabhängigkeit ein eigenes Bewusstsein entwickelten, welches auf einem ambivalenten Verhältnis sowohl gegenüber den Europaspaniern als auch gegenüber der indigenen Bevölkerung basierte. So unterstützten die Kreolen einerseits das Herrschaftssystem der spanischen Krone, da sie von den kolonialen Gesellschaftsstrukturen profitierten. Gleichzeitig grenzten sie sich vom spanischen Mutterland ab, um ihre soziale Privilegierung gegenüber den Eingriffen der bourbonischen Reformen zu schützen. Die *peninsulares* auf der einen und die kolonialen Subalternen auf der anderen Seite bildeten damit jeweils die Gegenpositionen, die je nach Perspektive Freund oder Feind waren. Auf diese Weise kreierten die kreolischen Führungseliten ihren individuellen Standpunkt im Weltsystem des „weißen Imaginarien“<sup>82</sup>. Das sich im 18. Jahrhundert herausbildende kreolische

---

78 Castro Gómez, Aufklärung als kolonialer Diskurs (2006), S. 6.

79 Rovira Kaltwasser, Kampf der Eliten (2009), S. 150.

80 Prien, Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika (1978), S. 366.

81 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 64.

82 Castro Gómez, Aufklärung als kolonialer Diskurs (2006), S. 47.

National- und Identitätsbewusstsein gründete damit auf einer modernen Kolonialordnung, die der Philosoph Santiago Castro Gómez daher als „janusköpfig“ bezeichnet.<sup>83</sup>

Diese Ambivalenz der kolonialen Moderne Hispanoamerikas zeichnet sich deutlich in Bellos Biografie ab und ist gleichzeitig eine Erklärung für Bellos Sehnsucht nach der vorrevolutionären Zeit in Caracas, die er in vielen Briefen zum Ausdruck brachte.

#### a. Wissen und Können als kulturelles Kapital

Am 29. November 1781 wurde Andrés Bello in Caracas, der Hauptstadt des damaligen Generalkapitanats von Venezuela, geboren und wuchs dort als Mitglied der privilegierten kreolischen Gesellschaftsschicht auf. Zwar waren seine Eltern keine Großgrundbesitzer, jedoch hatten sie es geschafft, in den permeablen Gesellschaftsstrukturen<sup>84</sup> von Caracas aufzusteigen und einen hohen Bekanntheitsgrad zu erlangen.<sup>85</sup> Sein Vater, Bartolomé Bello (circa 1750-1804)<sup>86</sup> ein nichtpraktizierender Rechtsanwalt, arbeitete als leitender Unteroffizier des Tabakmonopols und der Steuereinnahmen der Provinz Cumaná und hatte somit eine hohe Position im kolonialen Caracas inne.<sup>87</sup> Zudem war er ein bekannter Kirchenmusiker.<sup>88</sup> Die von ihm komponierte Messe mit dem Titel *Misa del Fiscal* wurde über ein Jahrhundert lang in Caracas gespielt.<sup>89</sup> Seine Mutter, Ana Antonia López Delgado (1764-1858),<sup>90</sup> war die Tochter eines bekannten Malers.<sup>91</sup>

Von Hause aus wurde Bello traditionsbewusst und religiös erzogen. Wie die meisten kreolischen Familien<sup>92</sup> legten auch Bellos Eltern Wert auf eine

---

83 Ebd., S. 246.

84 Zu den Gesellschaftsstrukturen in den spanischen Kolonien im 18. Jahrhundert siehe: Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 21 ff.

85 Guzmán Brito, Vida y obra de Andres Bello especialmente considerado como jurista (2008), S. 17.

86 Ávila Martel, Andrés Bello (1981), S. 9.

87 Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 1; Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 28.

88 Ávila Martel, Andrés Bello (1981), S. 9.

89 Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 1.

90 Ávila Martel, Andrés Bello (1981), S. 9.

91 Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 2.

92 Prier, Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika (1978), S. 361.

traditionelle humanistische Bildung. So erhielt der junge Bello bereits im Alter von elf Jahren im benachbarten Mercedarier-Orden Lateinunterricht, womit der Grundstein für die Zulassung an der Universität gelegt wurde. Bellos Lateinlehrer Cristóbal de Quesada, der während dieser Zeit als einer der einflussreichsten Persönlichkeiten in Bellos Leben gilt, lehrte ihn nicht nur Latein, sondern ermöglichte ihm als Bibliothekar des Ordnens auch den Zugang zur Bibliothek.<sup>93</sup> Auf diese Weise konnte sich Bello schon früh mit den spanischen und lateinischen Klassikern vertraut machen und hatte zudem die Möglichkeit, solche europäischen Werken zu lesen, die im Generalkapitanat zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu erhalten waren.<sup>94</sup> Bello nutzte diese Gelegenheit und verbrachte viel Zeit mit der Lektüre.

Sehr schnell zeichnete sich Bello als ehrgeiziger und wissbegieriger Schüler aus. Schon mit elf Jahren soll er ein begeisterter Kenner der Werke von Pedro Calderón gewesen sein,<sup>95</sup> und mit fünfzehn arbeitete er gemeinsam mit Quesada an einer Übersetzung des fünften Buchs der *Eneida* (Aeneis).<sup>96</sup> Tatsächlich lässt sich nachweisen, dass Bello ein herausragender Schüler war. Durch die frühe Lateinausbildung konnte er den dreijährigen Lateinkurs (*trienio*), der Voraussetzung für die Aufnahme an der Universität war, in nur einem Jahr absolvieren und wurde zudem als bester Schüler ausgezeichnet.<sup>97</sup> Neben einem Preis für eine lateinische Übersetzung im Jahre 1796,<sup>98</sup> erhielt er zudem weitere universitäre Auszeichnungen und erlangte auf diese Weise schon während seines Studiums einen hohen Bekanntheitsgrad in den aristokratischen Kreisen von Caracas.<sup>99</sup>

---

93 Näheres zur Persönlichkeit Quesadas und seinem Verhältnis zu Bello siehe *Castillo Lara, Nuevos elementos documentales sobre Fray Cristóbal de Quesada, maestro de Bello*, in: Bello y Caracas (1979), S. 111-163.

94 *Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello* (1882), S. 11.

95 *Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello* (1882), S. 6; *Sambrano Urdaneta, Cronología de Bello en Caracas*, in: Bello y Caracas (1979), S. 91 (95).

96 *Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello* (1882), S. 13.

97 Im „Libro de Premios“ der Universität ist verzeichnet, dass Bello am 7. Dezember 1796 den ersten Preis in seinem Kurs gewann, vgl. *Leal, Andrés Bello y la Universidad de Caracas*, in: Bello y Caracas (1979), S. 165-186, (170); siehe auch: *Ávila Martel, Andrés Bello* (1973), S. 10.

98 *Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building* (2001), S. 7.

99 *Lira Urquieta, Andrés Bello* (1948), S. 36.

Die Zugehörigkeit zu einer „weißen“ Familie (*padres blancos*)<sup>100</sup> verbunden mit seiner Strebsamkeit und Intelligenz ermöglichen es Bello 1797, das Studium der Philosophie an der *Real y Pontifica Universidad de Caracas*<sup>101</sup> aufzunehmen.<sup>102</sup> Die Zulassung zur Universität stellte einen entscheidenden Schritt zur Erlangung der Anerkennung in der aristokratischen Gesellschaft von Caracas dar. Noch während dieser Zeit wurde er als Privatlehrer verschiedener reicher Familien engagiert.<sup>103</sup> So unterrichtete Bello auch Simon Bolívar, seinen nur zwei Jahre jüngeren Zeitgenossen, in Geografie und Literatur.<sup>104</sup> Von besonderer Bedeutung für Bello war außerdem sein Kontakt mit dem gleichaltrigen Mitschüler Luis Ustáriz,<sup>105</sup> der in der Forschung auch als „Mäzen der Jugend von Caracas“ bezeichnet wird.<sup>106</sup> Als *mantuanos* gehörte die Familie Ustáriz zu der adelsstolzen Gruppe der kreolischen Großgrundbesitzer und besaß damit großen Einfluss im kolonialen Caracas. Ihr Haus entwickelte sich zu einer „Akademie der Gaben des Geistes“, wie es Bello später beschrieb.<sup>107</sup> Es war ein kultureller Treffpunkt<sup>108</sup> der jungen aufgeklärten kreolischen Elite, Zentrum der Jugend und der Opposition des „universitären Regimes“ nach

---

100 Voraussetzung für die Zulassung an der Universität war der Nachweis der „Reinheit des Blutes“ und damit der Nachweis der Zugehörigkeit zur hispanoamerikanischen Aristokratie. Das Dokument der Aufnahmebestätigung Bellos an der Universität von Caracas befindet sich in der „Fundación La Casa de Bello“ in Caracas, siehe: *Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building* (2001), S. 5. Der vollständige Text von Bellos Zulassungszertifikat ist auch zitiert in: *Lira Urqueta, Andrés Bello* (1948), S. 36.

101 Die *Real y Pontifica Universidad de Caracas* ist die heutige *Universidad Central de Venezuela* (Zentrale Universität von Venezuela) und die größte Universität des Landes. Näheres zu Bellos Studium, siehe: *Leal, Andrés Bello y la Universidad de Caracas*, in: Bello y Caracas, S. 165-186.

102 *Lira Urqueta, Andrés Bello* (1948), S. 36.

103 *Ávila Martel, Andrés Bello* (1981), S. 13 f.

104 *Sambrano Urdaneta, Cronología de Bello en Caracas*, in: Bello y Caracas (1979), S. 91-97, (96).

105 *Amunátegui Reyes/Amunátegui, Biografías de americanos* (1854), S. 16.

106 *Caro, Escritos sobre Don Andrés Bello* (1981), S. 33.

107 „La casa de estos caballeros se había convertido en una especie de academia a donde concurrian todos los individuos que en la capital de Venezuela figuraban por las dotes del espíritu.“, siehe: *Amunátegui Reyes/Amunátegui, Biografías de americanos* (1854), S. 17.

108 „[...] un templo de las Musas caraqueñas [...]“, siehe: *Amunátegui Reyes/Amunátegui, Biografías de americanos* (1854), S. 34.

dem Vorbild Gaspar Melchor Jovellanos'.<sup>109</sup> Die jungen Kreolen, unter ihnen auch Simón Bolívar, trafen sich dort mit Luis Ustáriz und dessen älteren Bruder José Ignacio Ustáriz und widmeten sich der Lektüre französischer und englischer Werke, was bei ihren Lehrern an der Universität nicht immer auf positive Resonanz stieß.<sup>110</sup> Dabei lernte Bello zunächst Französisch und ein paar Jahre später auch Englisch.<sup>111</sup>

Als Bello 1800 sein Studium mit dem *bachiller en artes* mit Auszeichnung abschloss,<sup>112</sup> war er in den aristokratischen Kreisen fest etabliert. Er hatte sein kulturelles Kapital geschickt eingesetzt und sich so zu einem vorbildlichen kreolischen Gelehrten entwickelt. Es erstaunt daher nicht, dass ihm 1802 von der kolonialen Regierung das öffentliche Amt des zweiten Staatssekretärs der chilenischen Regierung (*Segundo oficial de la secretaría de la gobernacion de Venezuela*) angeboten wurde,<sup>113</sup> welches er am 6. November 1802 antrat.<sup>114</sup> In einem Empfehlungsschreiben wurde dabei seine „besondere Strebsamkeit“ betont:

„Für die Stelle als *Oficial Segundo* schlage ich an erster Stelle Don Andrés Bello vor, der das Studium an der Universität verfolgt hat und sich mit seiner besonderen Strebsamkeit mit so viel vorteilhafterem Gelingen der *bella literatura* gewidmet hat, dass die Meinung der Öffentlichkeit und der Intellektuellen ihn als Individuum mit den notwendigen Eigenschaften der Laufbahn im königlichen Dienst und auch für jeden anderen [Dienst], für den er berufen wird, empfiehlt.“<sup>115</sup>

Diese Referenz zeigt, dass Bello die Perfektionierung des weißen Lebensstils gelungen war. *Don Andrés Bello* hatte es geschafft, sich in der aristo-

---

109 *Paz Castillo*, Introducción a la poesía de Bello, in: O.C. I (1981), S. xxxvii-cxxxii, S. xli.

110 *Amunátegui Reyes*, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 14 f.

111 *Ávila Martel*, Andrés Bello (1981), S. 13.

112 *Amunátegui Reyes*, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 20.

113 *Lira Urquiza*, Andrés Bello (1948), S. 39; *Jaksić*, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 10.

114 *Amunátegui Reyes*, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 32.

115 „Para la plaza de Oficio Segundo propongo, en primer lugar a Don Andrés Bello, que ha seguido la carrera de estudios en la Universidad, y se ha dedicado por su particular aplicación al de la bella literatura con tan ventajoso éxito que la opinión pública y de los inteligentes le recomiendan como sujeto que tiene las cualidades necesarias para ser útil al Real servicio en esta carrera, aun en cualquiera otra que le destinara“, Pedro González Ortega, abgedruckt in: *Grases*, Estudios sobre Andrés Bello (1981), S. 21 (dt. Übers. u. Hervorh. v. mir, NKK).

kratischen Oberschicht von Caracas zu etablieren und ein Amt im spanischen Dienst zu erhalten.

b. Loyalität und Treue dem spanischen Mutterland

In der Forschung wird häufig darüber spekuliert, weshalb Bello den Dienst für die koloniale Regierung aufnahm und nicht weiter die Universität besuchte. Das Studium der Philosophie galt in den spanischen Kolonien ebenso wie in Europa lediglich als Grundlagenfach und war die Voraussetzung für die Immatrikulation in Theologie, Medizin oder Rechtswissenschaft.<sup>116</sup> Dass Bello das Studium nicht fortsetzte, wird zum Teil mit dem Tod seines Vaters Bartolomé Bello begründet. Bello habe aufgrund der daraus folgenden finanziellen Schwierigkeiten der Familie die Arbeit als Kolonialbeamter aufgenommen.<sup>117</sup> Diese These überzeugt jedoch nicht gänzlich. Denn als Bellos Vater 1804 starb, war Andrés Bello bereits seit zwei Jahren im öffentlichen Dienst der spanischen Krone tätig. Sicherlich waren mehrere Faktoren maßgeblich für Bellos Entscheidung, die Stelle des zweiten Staatssekretärs anzunehmen. Jedoch ist davon auszugehen, dass vor allem das öffentliche Ansehen, welches mit einer solchen Aufgabe verbunden war, ausschlaggebend für den jungen Kreolen war. Die Ausübung eines öffentlichen Amtes gehörte zu den wichtigsten Positionen in der Gesellschaft und garantierte eine hohe Reputation in der caracasschen Aristokratie. Das Prinzip der *pureza de sangre* und der damit verbundene weiße Lebensstil hatten sich damit zu Bellos Lebenswelt entwickelt. Er hatte sich in seinem ganzen Verhalten an die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zur sozialen Elite angepasst und es damit geschafft, rechtlich und sozial an der Spitze der Gesellschaft zu stehen.

Die Aufnahme dieser Arbeit als Kolonialbeamter stellte einen entscheidenden Wendepunkt in Bellos Leben dar. Während er sich zuvor nur seinen Interessen und seiner eigenen Bildung gewidmet hatte, sah er sich nun mit den politischen Ereignissen der kolonialen Reformepoche konfron-

---

116 *Leal*, Andrés Bello y la Universidad de Caracas, in: Bello y Caracas (1979), S. 165-186, S. 172.

117 *Salvat Monguillot*, Vida de Bello, in: Ávila Martel, Andrés Bello (1973), S. 11-77, S. 18.

tiert.<sup>118</sup> Trotzdem seine Aufgaben zunächst weniger politischer Art waren,<sup>119</sup> erreichte Bello auch hier sehr schnell Anerkennung und wurde in viele wichtige politische Ereignisse und Entscheidung miteingebunden. So gibt es während der Phase zwischen 1802 und 1810 „kein kulturelles Ereignis im venezolanischen Generalkapitanat“, so der Schriftsteller und Historiker Pedro Grases, „in welchem Bellos Gegenwart und Hand nicht sichtbar ist“.<sup>120</sup> Dazu zählten vor allem die Gründung des Zentralen Impfausschusses (*Junta Central de Vacuna*) 1804,<sup>121</sup> Francisco de Mirandas Invasion in Coro 1806, die Veröffentlichung der ersten venezolanischen Zeitung, der „*Gazeta de Caracas*“, für welche Bello bis zu seiner Abreise nach London als Redakteur tätig war,<sup>122</sup> und schließlich der Sieg Frankreichs über Spanien 1810. Insgesamt war Bello für drei Generalkapitäne tätig: Von 1802 bis 1807 arbeitet er für Manuel Guevara Vasconcelos, von 1807 bis 1809 für Juan de Casas und schließlich von 1809 bis 1810 für Vincent Emparán.<sup>123</sup>

Die Texte und Korrespondenzen, die Bello während dieser Zeit übersetzte und verfasste, sind frei von jeglicher persönlicher Wertung.<sup>124</sup> Seine eigenen politischen Einstellungen gab er dabei nicht preis. Mit moderater Zurückhaltung und Weisungshörigkeit erfüllte er seine Aufgaben im Dienst des Generalkapitanats. Trotz dieser fehlenden politischen Positionierung gibt insbesondere seine langjährige und ergebene Tätigkeit im kolonialen Dienst von Caracas Hinweise auf seine tiefe Verbundenheit und Treue gegenüber der spanischen Krone. Ebenso lässt seine enge und vertraute Zusammenarbeit mit Manuel Guevara y Vasconcelos auf Bellos kronloyale Haltung schließen. Der Generalkapitän, der im April 1799 nach Caracas gekommen war, verfolgte strikt die konservativen Werte des spanischen Königreichs und ahndete die Verbreitung der Ideen und Werte der Französischen Revolution rigoros. So ließ er am 8. Mai 1799 – nur kurz nach seiner Ankunft in Venezuela – den Soldaten José María España, der

---

118 Grases, Estudios sobre Andrés Bello (1981), S. 21; Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 36.

119 Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 10.

120 Grases, Estudios sobre Andrés Bello (1981), S. 31; (dt. Übers. v. mir, NKK).

121 Siehe dazu: Archila, La Junta Central de Vacuna, in: Bello y Caracas (1979), S. 197-263.

122 Siehe dazu: Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 11 ff.

123 Ebd., S. 10.

124 Ebd., S. 11.

gemeinsam mit dem Rebellionsführer Manuel Gual an einer Verschwörung gegen die spanische Krone beteiligt war, erhängen und stellte dessen Kopf im Hafen von La Guaira in einem Käfig zur Schau.<sup>125</sup> Seine Bewunderung für den repressiven Gouverneur drückte Bello in seiner Ode „A la Vacuna“ aus, welches er dem Generalkapitän widmete und in welcher er den spanischen König für seine Güte sowie die Errichtung des zentralen Impfausschusses pries. Der Untertitel des Gedichts lautet:

“Dankesode an den König von Spanien für die Verbreitung der Impfung in seinen Herrschaftsgebieten, gewidmet dem Gouverneur und Generalkapitän der Provinzen von Venezuela, Don Manuel de Guevara Vasconcelos.”<sup>126</sup>

Zudem ist auch davon auszugehen, dass sich Bello mit der politischen Orientierung der „Gazeta de Caracas“ identifizierte.<sup>127</sup> Die Herausgeber der Zeitung, die 1808 als erstes venezolanisches Periodikum in Caracas veröffentlicht wurde,<sup>128</sup> bekundeten ihre Loyalität gegenüber Ferdinand VII., indem sie sich ausdrücklich gegen die Napoleonische Herrschaft aussprachen und den spanischen Widerstand unterstützten. Die bourbonischen Reformen wurden als Anfang einer neuen Ära dargestellt, in der Europaspanier und Kreolen die gleichen Rechte hatten.<sup>129</sup> Bello selbst verfasste als Redakteur der Zeitung Artikel, in welchen er die Öffentlichkeit über die Napoleonischen Kriege informierte.<sup>130</sup> So konnte man unter der Rubrik „Notizen“ lesen:

„In einem weiten, über den ganzen Globus verbreiteten Imperium, zusammengesetzt aus zwei durch einen unermesslichen Ozean getrennten Teile, hört man nur einen Aufschrei: Lieber sterben, als das Joch Napoleons zu akzeptieren.“<sup>131</sup>

---

125 *Sucre, Gobernadores y capitanes generales de Venezuela* (1964), S. 306.; *Cussen, Bello and Bolívar* (1992), S. 7.

126 „Poema en Acción de Gracias al Rey de las Españas por la Propagación de la Vacuna en sus Dominios, Dedicado al Señor Don Manuel de Guevara Vasconcelos, Presidente Gobernador y Capitán General de las Provincias de Venezuela“, siehe: *Bello, Poesías*, O.C. I (1981), S. 8 (dt. Übers. v. mir, NKK).

127 *Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building* (2001), S. 16.

128 Am 24. Oktober 1808 wurde die erste Ausgabe der *Gazeta de Caracas* veröffentlicht, siehe: *Grases, Estudios sobre Andrés Bello* (1981), S. 32.

129 *Cussen, Bello and Bolívar* (1992), S. 18.

130 Ebd.

131 „En un vasto imperio, esparcido sobre todo el globo, compuesto de partes separadas por un océano inmenso, solo se ha oído un grito general, PRIMERO MORIR QUE ACEPTAR EL YUGO DE NAPOLEON“, *Gazeta de Caracas*, 24.10.1808,

Als bedeutendstes Zeugnis für Bellos Einstellung gegenüber der kolonialen Periode gilt jedoch schließlich das „Resumen de la Historia de Venezuela“. Dieses Werk war Teil eines größeren geplanten Projektes, des „Prospecto para una Guía Universal de Forasteros“, welches aufgrund der Ereignisse von 1810 jedoch nie beendet wurde. Man geht davon aus, dass Bello das „Resumen“ zwischen 1808 und 1810 verfasste.<sup>132</sup> Darin beschreibt er eine starke Verbindung zwischen den hispanoamerikanischen Kolonien und dem spanischen Mutterland und bezeichnet die Kolonialzeit als „drei Jahrzehnte der Treue“:<sup>133</sup>

„[...] aber die Umstände behielten für Venezuela die Genugtuung vor, eines der ersten Ländern der Neuen Welt zu sein, in welchem man den unaufgeforderten einstimmigen Schwur und den ewigen Hass gegenüber dem Tyrannen vernehmen konnte [...].“<sup>134</sup>

Das koloniale Erziehungswesen, welches das Ziel verfolgte, „für den Staat nützliche Bürger zu produzieren“<sup>135</sup>, verkörperte in Andrés Bello damit seinen Erfolg.<sup>136</sup> Der junge aufgeklärte Kreole hatte sich zu einem Bürger mit „Anpassungsgeist und einen bestimmten Geschmack für Ordnung und Autorität“<sup>137</sup> entwickelt. Der Bello-Biograf Iván Jakšić bezeichnet Bello daher als einen „perfekten kolonialen Bürokraten“.<sup>138</sup> Durch die vollkommene Beherrschung des weißen Lebensstils etablierte er sich in der Aristokratie von Caracas als bedeutende Persönlichkeit. Als Mitglied der privile-

---

Noticia, Sin firma, in: Archivo Digital Prensa de la Independencia, [http://cic1.uca.b.edu.ve/cic/php/buscar\\_1reg.php?&base=pre&cipar=pre.par&Mfn=20](http://cic1.uca.b.edu.ve/cic/php/buscar_1reg.php?&base=pre&cipar=pre.par&Mfn=20), (zuletzt besucht am 24.07.2017) (dt. Übers. v. mir, NKK, Hervorh. im Original).

- 132 Jakšić, Andrés Bello: la pasión por el orden (2001), S. 51; Duran Luzio, Siete ensayos sobre Andrés Bello (1999), S. 100, Fn. 57.
- 133 „Tres siglos de una fidelidad inalterable en todos los sucesos, bastarían sin duda para acreditar la recíproca correspondencia que iba a hacer inseparables a un hemisferio de otro; [...], Bello, Temas de historia y geografía, O.C. XXIII (1981), S. 54 f.
- 134 „[...] pero las circunstancias reservaban a Venezuela la satisfacción de ser unos de los primeros países del Nuevo Mundo donde se oyó jurar espontánea y unánimemente odio eterno al Tirano que quiso romper tan estrechos vínculos [...]\", ebd., S. 55 (dt. Übers. v. mir, NKK).
- 135 Prien, Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika, S. 361.
- 136 Ähnlich auch: Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 16.
- 137 Prien, Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika, S. 358.
- 138 „[...], he was a perfect colonial bureaucrat: He did what he was told and kept his opinion to himself.“, Jakšić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 11.

gierten Oberschicht profitierte Bello von dieser Zwischenphase, in der die Kreolen einerseits das koloniale Ordnungssystem der spanischen Krone unterstützten, andererseits aber auch ihren eigenen Platz in der eurozentrisch geprägten Weltordnung suchten.

Aus diesem Spannungsverhältnis zwischen Alter und Neuer Welt, zwischen Alterität und Identität mit Europa, zwischen Nachahmung und Widerstand, entwickelte ein Großteil der kreolischen Eliten – und mit ihnen auch Andrés Bello – im ausgehenden 18. Jahrhundert ihre politische Forderung nach Autonomie unter spanischer Verfassung. Von einer kompletten Loslösung vom spanischen Mutterland distanzierte sich die Mehrzahl, darunter auch Andrés Bello, jedoch.

## II. Vom kronloyalen spanischen Staatsdiener zum Amerikaner: Bellos Weg zum Völkerrecht

„Mein Ehrgeiz wäre gestillt, [...] wenn [mein Werk] der Jugend der neuen Staaten Amerikas in irgendeiner Weise bei der Kultivierung einer Wissenschaft helfe, die *vorher* unbeschadet vernachlässigt werden konnte, *heute* aber von höchster Bedeutung für die Verteidigung und den Schutz unserer nationalen Rechte ist.“<sup>139</sup>

Mit diesen Worten aus dem *Prólogo* der ersten Ausgabe seiner „Principios de derecho de jentes“ von 1833 führt Bello in sein Völkerrechtswerk ein und betont dabei den herausragenden Stellenwert des Völkerrechts für sein Heimatland. Wann war dieser Zeitpunkt, an dem sich das „vernachlässigebare“ Völkerrecht, wie es Bello bezeichnet, in seinen Augen zu einer „Wissenschaft von höchster Bedeutung“ entwickelt hat? Und was waren die Auslöser dafür?

Befasst man sich mit Andrés Bello als Völkerrechtler, einem Teilaспект in Bellos Leben, welcher in der Wissenschaft bisher nur wenig Aufmerksamkeit erfahren hat, so drängt sich zunächst die Frage auf, was Andrés Bello dazu bewegte, unmittelbar nach seiner Rückkehr auf den südameri-

---

139 „Mi ambicion [sic] quederia [sic] satisfecha, si a pesar de sus defectos, que estoy [sic] muy lejos [sic] de disimularme, fuese de alguna utilidad a la juventud de los nuevos Estados Americanos en el cultivo de una ciencia, que si ántes [sic] pudo desatenderse impunemente, es ahora de la mas [sic] alta importancia para la defensa y vindicacion [sic] de nuestros derechos nacionales.“, *Bello*, Principios de derecho de jentes, 1. Ausg. (1833), Prólogo, S. IV (dt. Übers. und Hervorh. von mir, NKK).

kanischen Kontinent ein Buch über das Völkerrecht zu veröffentlichen.<sup>140</sup> Dass der kreolische Gelehrte in seinem ersten Buch eine juristische Thematik wählte, wirkt auf den ersten Blick verwunderlich, hatte er doch während seiner gesamten Zeit in Caracas kein Interesse für die Rechtswissenschaft gehegt.<sup>141</sup> Zwar wird in verschiedenen Biografien behauptet, Bello habe nach seinem Studium der Philosophie auch Kurse der Rechtswissenschaft besucht, allerdings gibt es hierfür keine Belege.<sup>142</sup> Vielmehr scheint diese nachträgliche Erfindung eines juristischen Studiums einer Glorifizierung post-mortem geschuldet, um seinen späteren herausragenden juristischen Erfolg – den er insbesondere mit der Kodifizierung des chilenischen Zivilgesetzbuchs von 1855 feierte – zu rechtfertigen. Es lässt sich lediglich nachweisen, dass Bello das Studium der Medizin an der Universität von Caracas begonnen, aber nie abgeschlossen hatte.<sup>143</sup>

Auch über die Hintergründe für Bellos mangelndes Interesse am juristischen Studium lässt sich nur spekulieren. Häufig wird der Einfluss seines Vaters als Auslöser dafür angesehen. So soll dieser ihm gesagt haben, er könne jeden Karriereweg einschlagen, nur solle er kein Anwalt werden.<sup>144</sup> Der Einfluss des Vaters ist nicht von der Hand zu weisen, sicherlich waren es aber mehrere Faktoren, die Bello davon abhielten, sich mit juristischen Themen zu befassen.

Die Bedeutung des Völkerrechts für Andrés Bello erschließt sich erst auf den zweiten Blick. So ist es kein Zufall, dass sich Bello, trotz dieses fehlenden juristischen Interesses, in seinem ersten Buch dem Völkerrecht widmete. Ganz im Gegenteil steht die Beudeutung, die das Völkerrecht im Laufe der Zeit für Bello erlangte, in einem engen Zusammenhang mit Bel-

140 So schreibt der Bello Biograf Iván Jaksic, „activity in jurisprudence [...] is almost totally absent“ während dieser Zeit, *Jaksic, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building* (2001), S. 29.

141 So schreibt der Bello Biograf Iván Jaksic, „activity in jurisprudence [...] is almost totally absent“ während dieser Zeit, *Jaksic, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building* (2001), S. 29.

142 Als Quelle für dieses vermeintlich begonnene Studium der Rechtswissenschaft wird die zeitgenössische Biografie Bellos von Miguel Luis Amunátegui Reyes von 1882 angeführt. Darin heißt es: „[Bello] se incorporó desde luego en el curso de derecho“, *Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello* (1882), S. 27.

143 *Caldera, Andrés Bello: Philosopher, Poet, Philologist, Educator, Legislator, Statesman* (1977), S. 2.

144 „Elije [sic] la carrera que quieras, decía [Bartolomé Bello] frecuentemente a su hijo; pero no seas abogado“, *Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello* (1882), S. 28.

los politischen Einstellungen und den politischen Hintergründen der Zeit. So wird dieses zwischenstaatliche Rechtssystem, welches sich zuvor lediglich auf die Staaten des europäischen Mächtekonzerts beschränkte, mit dem Beginn der Loslösung vom spanischen Mutterland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der damit einsetzenden hispanoamerikanischen Nationenbildung zu einem wichtigen politischen Instrumentarium für die kreolischen Eliten. Die Akzeptanz der Unabhängigkeit, die sich als langer Prozess der Loslösung erweist, spielte dabei eine besondere Bedeutung, wie sich in Bellos Biografie zeigt.

## 1. Das vereinigte spanische Königreich: Der kreolische Ruf nach politischer Gleichberechtigung

Die „Zeit des Glückes“ in Caracas sollte für Andrés Bello bald ein Ende finden, denn auch die spanischen Kolonien blieben von der Krise der spanischen Monarchie, die in der Abdankung von Bayonne ihren Höhepunkt fand, nicht unberührt.<sup>145</sup> Der Einmarsch der französischen Truppen im spanischen Mutterland am 9. Januar 1808 und der von Napoleon erzwungene Thronverzicht Karls IV. und Ferdinands VIII., führten zu Volkserhebungen in Spanien.<sup>146</sup> Die urbane Bevölkerung und insbesondere die spanischen Eliten reagierten mit der Proklamation der Treue gegenüber dem spanischen König und organisierten sich in lokalen *Juntas* (Ratsversammlungen), um auf diese Weise der französischen Invasion Einhalt zu gebieten. Im September 1808 wurde die Regierung sodann von der Zentraljunta („Junta Suprema Central y Gubernativa del Reino“, im folgenden auch „Junta Central“) übernommen, die im Namen Ferdinands VII. eintrat.<sup>147</sup>

### a. Ferdinand der VII. als Ikone einer transatlantischen spanischen Nation

Als die Nachricht der tiefen Krise der spanischen Monarchie mit etwas Verzögerung die Kolonien in Übersee erreichte, zeichnete sich dort ein ähnliches Bild ab. Ebenso wie in Spanien reagierte die Mehrheit der kolo-

---

145 *Guerra, El ocaso de la monarquía hispánica*, in: Annino/Guerra, Inventando la nación (2003), S. 117–151, S. 122.

146 *Rinke, Geschichte Lateinamerikas* (2010), S. 58.

147 *Rinke, Revolutionen in Lateinamerika* (2010), S. 126.

nialen Oligarchie mit einer sofortigen Bekundung der Loyalität zum Herrscher und der Bereitschaft zum Kampf gegen die französische Invasion.<sup>148</sup>

Der Aufstand in Bayonne stellte somit – zumindest für kurze Zeit – das verbindende Element eines transatlantischen spanischen Nationalgefühls dar.<sup>149</sup> Der gemeinsame Schwur der Treue gegenüber der spanischen Monarchie entwickelte sich zum vereinigenden Symbol des gesamten spanischen Königreichs.<sup>150</sup> „¡Viva Fernando VII! ¡Muera Napoleón!“ war das tragenden Bekenntnis auf beiden Seiten des Atlantiks.<sup>151</sup> Ferdinand VII. wurde zur Ikone der spanischen Nation stilisiert. Noch 1815 schreibt der chilenische Zeitgenosse Bellos Manuel de Salas, dass „the first movements in Chile, which were impelled by the movements in Spain, were in agreement with the Spanish cause and on its behalf.“<sup>152</sup> Die Patrioten hatten im späteren Verlauf der Unabhängigkeitsbewegung vor allem gegen diese symbolische Figur des Königs und diesen Schwur der Treue zu kämpfen, die ein Großteil der hispanoamerikanischen Bevölkerung abgelegt hatte.<sup>153</sup> Es entwickelte sich eine ethnienübergreifende Verbundenheit gegenüber dem König und eine vereinende Verteidigungsbereitschaft.<sup>154</sup>

Diese Loyalität gegenüber der spanischen Krone manifestierte sich auch in der Reaktion der caracasschen Oligarchie auf die Nachrichten über den Tiefpunkt der Krise des spanischen Mutterlands. In der Hauptstadt des Generalkapitanats Venezuela war Andrés Bello der Übermittler der Nachricht der politischen Begebenheiten in Europa, die im Juli 1808 im Wege einer Ausgabe der Londoner „Times“ die Hauptstadt erreichte.<sup>155</sup> Als Sekretär der Regierung wurde Andrés Bello mit der Übersetzung der Neuigkeiten aus Europa beauftragt. Als der junge Kreole nach einigen Tagen des Zögerns dem Generalkapitän de Casas über die Vorkommnisse im spanischen Mutterland Bericht erstattete, wurden dies zunächst als Fehlinfor-

---

148 Rinke, Geschichte Lateinamerikas (2010), S. 58.

149 Guerra, El ocaso de la monarquía hispánica, in: Annino/Guerra, Inventando la nación (2003), S. 117–151, S. 127.

150 Ebd., S. 125.

151 Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 43.

152 Zitiert in: Collier, Ideas and Politics of Chilean Independence 1808-1833 (1967), S. 49.

153 Guerra, El ocaso de la monarquía hispánica, in: Annino/Guerra, Inventando la nación (2003), S. 117–151, S. 125.

154 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 128.

155 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 17.

mationen abgetan.<sup>156</sup> Erst zwei Wochen später, am 15. Juli 1808, als Boten von Joseph Bonaparte in der Hauptstadt des Generalkapitanats eintrafen, wurden die Ereignisse von Bayonne auch in Caracas Wirklichkeit.<sup>157</sup> Sofort versammelte sich ein Großteil der caracasschen Bevölkerung auf dem Platz vor dem Rathaus und bekundete ihre Treue gegenüber der spanischen Krone.<sup>158</sup>

b. Imperiale Einheit und politische Gleichheit: Die Forderung der kolonialen Führungseliten

Der gemeinsame Feind Frankreich und der Schwur gegenüber dem spanischen Monarchen halfen jedoch nicht über die noch bestehenden gesellschaftspolitischen Probleme in den Kolonien und die politischen Schwierigkeiten zwischen den beiden Kontinenten hinweg. Ganz im Gegenteil forderten die Ereignisse im Mutterland das Streben der kreolischen Eliten nach politischem Einfluss und Macht. Die Debatte über die politische Stellung der überseeischen Gebiete zwischen Spanien und Amerika wurde dabei zu einem fundamentalen Streit, der letztlich in der Unabhängigkeit endete.<sup>159</sup>

Die Mehrheit der caracasschen Elite strebte in dieser Auseinandersetzung nach einer „präbourbonischen pluralen Monarchie“, in der Amerika einen gleichberechtigten Teil bildete.<sup>160</sup> Die politische Sprache dieser Forderung war eindeutig: die unveränderbare Union aller spanischen Völker. Somit entwickelte sich die Idee einer imperialen Einheit des spanischen Königreichs zum Leitbild der kreolischen Eliten. *Criollos* und *mantuanos*, wie Angehörige der venezolanischen Hocharistokratie (zumeist Großgrundbesitzer) bezeichnet wurden,<sup>161</sup> verfolgten dabei konservative

---

156 *Amunátegui Reyes*, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 41.

157 *Cussen*, Bello and Bolívar (1992), S. 18.

158 *Amunátegui Reyes*, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 43.

159 *Guerra*, Modernidad e independencias (2009), S. 185 ff.; *Breña*, El primer liberalismo español y los procesos de emancipación de América, 1808 – 1824 (2006), S. 100 f.; *Guerra*, El ocaso de la monarquía hispánica, in: Annino/Guerra, Inventando la nación (2003), S. 117–151, S. 133.

160 Ebd., S. 127.

161 *Cussen*, Bello and Bolívar (1992), S. 6.

Ziele, indem sie die Stabilisierung ihres Herrschaftsanspruchs in der hispanoamerikanischen Gesellschaft anstrebten.<sup>162</sup>

Die *Junta Suprema* in Sevilla zeigte sich gegenüber dieser kreolischen Forderung nach Gleichberechtigung zunächst entgegenkommend und proklamierte die stärkere Einbindung der kreolischen Bevölkerung, was die kreolischen Eliten hoffen ließ und die Mehrheit in ihrer Kronloyalität verstärkte.<sup>163</sup> In einer königlichen Verordnung der Zentraljunta vom 22. Januar 1809 wurden die Besitztümer Spaniens in *Las Indias* ausdrücklich nicht als Kolonien bezeichnet. Anders als in anderen Nationen seien diese keine „Kolonien oder Fabriken“, sondern ein „wesentlicher Bestandteil der spanischen Monarchie“.<sup>164</sup>

Die Tragweite des Dekrets war enorm und stellte ein Schlüsselereignis in der hispanoamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung dar. Zum ersten Mal reagierte Spanien offiziell auf die kreolische Forderung nach Gleichberechtigung.<sup>165</sup> Zunächst sollte das Zugeständnis der *Junta Central* den kreolischen Eliten neues Selbstbewusstsein geben und ihr Verbundenheitsgefühl mit dem spanischen Mutterland vertiefen. Die Vorstellung über eine imperiale Einheit des gemeinsamen spanischen Königreichs wurde immer konkreter und damit auch die Loyalitätsbekundungen gegenüber Ferdinand VII. Das Ziel der politischen Gleichberechtigung, welches schon seit den bourbonischen Reformen im 18. Jahrhundert eines der Hauptthemen der *criollos* war, schien nun Wirklichkeit zu werden. In der „Gazeta de Caracas“ wurde in einer euphorischen Berichterstattung der Beginn eines neuen Zeitalters verkündet, in welcher Europa-Spanier und Spanisch-Amerikaner mit den gleichen Rechten ausgestattet waren.<sup>166</sup>

Dieses wachsende kreolische Selbstbewusstsein spiegelte sich auch in den hispanoamerikanischen Junta-Bewegungen wider. Bereits am 22. November 1808 war es in der venezolanischen Hauptstadt zur ersten Forderung der Gründung einer *Junta* gekommen, die aber zunächst nicht durch-

162 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 153.

163 Rinke, Geschichte Lateinamerikas (2010), S. 58.

164 „[...] la Junta Suprema Central Gubernativa del Reyno, considerando que los vastos y precisos dominios que España posee en las Indias no son propiamente colonias o factorías como las de las otras naciones, sino una parte esencial e integrante de la monarquía española [...]“, Real Orden, Sevilla, 22. Januar 1809, Archivo Historico Nacional (AHN). Estado, 54, D 71, abgedruckt in: Guerra, Modernidad e independencias (2009), S. 135.

165 Breña, El primer liberalismo español (2006), S. 101.

166 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 18.

gesetzt werden konnte. In einer Niederschrift des „Cabildo de Caracas“ wurden die Loyalität sowie die Einheit des gesamten transatlantischen Königreichs betont:

„Die Provinzen von Venezuela besitzen nicht weniger Loyalität oder weniger Inbrunst, Wert oder Standhaftigkeit als die [Provinzen] des europäischen Spaniens. Und wenn das weite Meer, das sie voneinander trennt, die starke Umarnung Amerikas verhindert, dann lassen sie ihren Geist frei und nichts unversucht, um mit all den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, an dem großen Werk der Aufrechterhaltung unserer heiligen Religion, der Wiedereinsetzung unseres geliebten Königs, der Fortdauer einer *unveränderlichen Union aller spanischen Völker* und der Integrität der Monarchie mitzuwirken. [...]“<sup>167</sup>

Erst mit dem Zuspruch der politischen Gleichheit Hispanoamerikas und damit der Proklamation einer transatlantischen spanischen Einheit durch die „Junta Central de Sevilla“ 1809 sahen sich die kolonialen Führungséliten auch zur Gründung lokaler *Juntas* legitimiert.<sup>168</sup> Relativ schnell sollte sich doch herausstellen, dass die spanische Proklamation der Gleichberechtigung Amerikas nicht der Realpolitik entsprach, was vor allem die Reaktionen der spanischen Kolonialverwaltung auf die *Junta*-Bewegung in Caracas zeigte. Im Gegensatz zu Chuquisaca, La Paz und Quito, wo schon im Frühjahr 1809 *Juntas* gebildet wurden, konnte sich die Elite in Caracas zunächst nicht gegen die spanische Kolonialverwaltung durchsetzen. So wurden ihre Bestrebungen, trotzdem sie von eher konservativer Natur waren, vom Generalkapitän Juan de Casas durch Verhaftungen unterbunden.<sup>169</sup> Diese autoritäre Politik stieß jedoch auf große Gegenwehr in der Bevölkerung und führte schließlich zu einer Absetzung des Gouverneurs.<sup>170</sup> De Casas Nachfolger, Vicente de Emparán y Orbe, gelang es – zumindest kurzfristig – durch seine liberale Außenhandelspolitik die Unterstützung der caracasschen Elite wiederzugewinnen.<sup>171</sup>

---

167 „Las Provincias de Venezuela no tienen menos lealtad, ni menor ardor, valor o constancia que las de España Europea; y si el ancho mar que las separa impide los esfuerzos de los brazos americanos, deja libre su espíritu y su conato a concurrir por todos los medios posibles a la grande obra de la conservación de nuestra Santa Religión, de la restitución de nuestro amado Rey, perpetuidad de una unión inalterable de todos los Pueblos Españoles, e integridad de la Monarquía.“, abgedruckt in: *Plaza, La comprensión política*, in: *Revista Politeia* 32 (2009), S. 1–30, S. 14 (dt. Übers. u. Hervorh. v. mir, NKK).

168 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 153 ff.

169 Ebd., S. 131 f.

170 Rodriguez O., The Independence of Spanish America (1998), S. 109.

171 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 154.

Entgegen der Anweisungen aus Spanien konnte somit der Handel mit dem britischen Königreich wieder aufgenommen werden, was zu einem Wirtschaftswachstum in der venezolanischen Hauptstadt führte.<sup>172</sup> Jedoch reichte der gewonnene Wohlstand unter der Regierung Emparáns nicht aus, die Sorgen der kreolischen Eliten über die politischen Entwicklungen im spanischen Mutterland zu beschwichtigen. Je mehr sich die politischen Umstände in Spanien verschärften, umso stärker wurde die Forderung der Kreolen nach der Bildung einer *Junta*. Gleichzeitig wuchs das Selbstbewusstsein der *criollos*. Sie sahen die staatliche Macht nicht mehr in der Lage, das Machtvakuum, welches der französische Einmarsch ausgelöst hatte, zu füllen und fühlten sich immer stärker dazu berufen, die Regierung selbst zu übernehmen. Damit sollten vor allem erneute soziale Unruhen in den kolonialen Unterschichten verhindert werden und der soziale Status der caracasschen Oligarchie erhalten bleiben.<sup>173</sup>

Als schließlich Mitte April 1810 die venezolanische Regierung die Nachricht der Auflösung der „Junta Suprema Central“ und er Gründung des Regentschaftsrats („Consejo de Regencia de España e Indias“) erreichte, verloren die *criollos* endgültig ihr Vertrauen in die staatliche Führungsmacht.<sup>174</sup> Zudem wurde durch den Aufruf zu den Wahlen für die *cortes* erneut das Problem der Gleichberechtigung der Gebiete in Übersee verstärkt. Mit ihren Abgeordneten sollte Amerika stark unterrepräsentiert sein,<sup>175</sup> was maßgebend dafür war, dass die kreolische Elite in Caracas sich schließlich selbst zur innenpolitischen Führung berufen sah.<sup>176</sup> So enthoben sie am 19. April 1810 Emparán und weitere hohe spanische Kolonialbeamte ihrer Ämter und riefen mit der Gründung der „Junta Central Suprema y Gubernativa de Fernando VII en las Provincias de Venezuela“ eine neue Regierung aus.<sup>177</sup>

---

172 Rodríguez O., The Independence of Spanish America (1998), S. 109.

173 Izard, El miedo a la revolución (1979), S. 133–142.

174 Zur politischen Entwicklung in Spanien, siehe: Rodríguez O., La revolución política durante la época de la independencia (2006), S. 75 ff.

175 Guerra, El ocaso de la monarquía hispánica, in: Annino/Guerra, Inventando la nación (2003), S. 117–151, S. 133.

176 Rodríguez O., La revolución política durante la época de la independencia (2006), S. 110.

177 Monlón, Das neue internationale Privatrecht von Venezuela (2008), S. 12.

c. Kreolischer Autonomismus: Die *Junta de Caracas*

Die Proklamation der „Junta de Caracas“ gilt sowohl in der Wissenschaft als auch im tatsächlichen Verständnis der Gesellschaft als Ausgangspunkt des venezolanischen Emanzipationsprozesses. So wird der 19. April in Venezuela bis heute als Tag der Unabhängigkeitserklärung („Declaración de la Independencia“) gefeiert. 1909 bezeichnete die „Academia Nacional de la Historia“ den 19. April 1810 feierlich als „erste definitive und bedeutsame Emanzipationsbewegung Venezuelas“.<sup>178</sup> Die offizielle Bekundung der Loyalität der caracasschen Ratsversammlung gegenüber Ferdinand VII., die sich schon im Namen „Junta Central Suprema y Gubernativa de Fernando VII en las Provincias de Venezuela“ widerspiegelte, wird dabei als „fingierter Umstand“ abgetan.<sup>179</sup> Die Führungselite von Caracas habe mit dieser Namensgebung den Anschein erwecken wollen, es handle sich bei diesem Akt lediglich um eine Treuebekundung gegenüber der spanischen Monarchie.<sup>180</sup> Tatsächlich sei es aber ein revolutionärer Aufstand und eine Lossagung von der spanischen Krone gewesen.<sup>181</sup>

Diese vereinfachte Narration und Interpretation der Ereignisse um 1810 werden der tatsächlichen Komplexität der politischen und gesellschaftlichen Umstände jedoch nicht gerecht. Sie sind Teil einer simplifizierten Darstellung sowohl der hispanoamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung im Besonderen, aber auch der Geschichtsschreibung der Kolonisation im Allgemeinen und ist geprägt von dem Konstrukt zweier monolithischer Blöcke: Zentrum und Peripherie, Europa und die außereuropäische Welt. Diesem sich dabei abzeichnenden Bild fehlt es an Vielschichtigkeit und es lässt Zwischenräume und Nuancen außer Acht, woraus sich gesellschaftliche Mythen und damit scheinbar allgemeingültige Grundannahmen entwickeln, die kaum explizit formuliert und noch weniger stichhaltig begründet sind. Jedoch sind gerade diese Räume, dieser Dritte Raum im Sinne Bhabhas, zwischen dem so genannten Zentrum und den als Peripherien

178 „movimiento inicial, definitivo y transcendente de la emancipación de Venezuela“, Instituto panamericano de Geografía e Historia. El 19 de Abril de 1810, Caracas: IPGH, Publikation Nr. 11, 1957, S. 7, abgedruckt in: Rojas, La junta suprema de Caracas de 1810, in: Historia y Memoria (2011), S. 69–91, S. 72.

179 Ebd.

180 So Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 154; ähnlich auch Monléon, Das neue internationale Privatrecht von Venezuela (2008), S. 12.

181 Rojas, La junta suprema de Caracas de 1810, in: Historia y Memoria, (2011), S. 69–91, S. 72.

bezeichnete Teilen von besonderer Bedeutung für ein globales Geschichtsbild.

Die kreolische Lebenswelt bildet einen dieser doppelten Zwischenräume, der häufig übersehen wird. So waren sie weder Kolonisierte noch Kolonisierende, vielmehr bildeten sie eine Sonderstellung, einen schwer definierbaren Grenzraum zwischen diesen beiden festgeschriebenen Identitäten. Dieser Sonderstellung der Kreolen und das sich daraus ergebende differente Selbstverständnis und Verhältnis gegenüber Europa wurde in der Forschung bis in die 1990er Jahre wenig Beachtung geschenkt.<sup>182</sup> So fokussierten sich auch die Postkolonialen Studien Lateinamerikas lange Zeit lediglich auf das Verhältnis zwischen den europäischen Kolonisatoren und der Bevölkerung indigenen und afrikanischen Ursprungs.<sup>183</sup>

Ebenso verhält es sich mit den formelhaften Gegensatzpaaren Patrioten/Realisten, koloniale Abhängigkeit/Unabhängigkeit, die den vielschichtigen Emanzipationsprozess nur unzulänglich begreifen helfen. Die Loyalitätsbekundung gegenüber der spanischen Krone war Ausdruck tiefgreifender sozialer, politischer und ideologischer Konflikte in den Gesellschaftsstrukturen der kolonialen Moderne Hispanoamerikas.<sup>184</sup> Es bedarf daher einer differenzierten Betrachtung der politischen Ideologien und Ziele der führenden Gesellschaftsschichten in Übersee, wobei auch die unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Regionen und Generalkapitanate nicht vernachlässigt werden dürfen.

Ein besonderes Kennzeichen dieser ambigen Stellung der *criollos* war ihre Forderung nach Autonomie insbesondere zwischen den Jahren 1808 und 1810. Im Gegensatz zur staatlichen Unabhängigkeit, die sich auf das Recht eines Staates bezieht, seine Entscheidungen unabhängig von der Bevormundung durch einen anderen Staat zu treffen, beinhaltet Autonomie das Recht, keinen anderen Gesetzen als den eigenen zu unterstehen.<sup>185</sup> Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts strebte die Mehrheit der Führungselite in der venezolanischen Hauptstadt keine endgültige Separation vom spanischen Mutterland an. Zwar gab es junge *mantuanos*, die die politi-

182 Siehe *Altschul*, Geographies of Philological Knowledge (2012), S. 15 mit weiterführenden Verweisen.

183 *Mazzotti*, Creole Agencies and the (Post)colonial Debate in Spanish America, in: *Moraña/Dussel/Jáuregui*, Coloniality at Large (2008), S. 77–110.

184 *Rojas*, La junta suprema de Caracas de 1810, in: *Historia y Memoria*, (2011), S. 69–91, S. 75.

185 Ebd.

sche Separation befürworteten, wie etwa Simón Bolívar.<sup>186</sup> Jedoch dominierten die Angst vor einer Revolution „von unten“ und damit die Angst vor dem Verlust des sozialen Status in der caracasschen Aristokratie. Denn gerade die Zugehörigkeit zu Spanien und damit zum so genannten zivilisierten Europa bildete die Grundlage des kolonialen Gesellschaftssystems, an welchem die Europaspanier und die Kreolen an der Spitze standen. Diese kreolische Identifizierung mit dem spanischen Mutterland manifestierte sich auch in der Proklamation der *Junta de Caracas*, in der sie sich auf die Päpstliche Bulle „*Inter Caetera*“ vom 3. März 1493 beriefen.<sup>187</sup> Darin sahen sie sich als Erben und Nachfolger der spanischen Krone zur Übernahme der Regierung bis zur Rückkehr Ferdinands VII. legitimiert. In dem Erlass des Papstes hieß es:

„[...] gewähren und übertragen Wir hiermit [...] an Euch und *Eure Erben und Nachfolger*, die Könige von Kastilien und León, *für alle Zeiten* [...] alle aufgefundenen oder aufzufindenden, alle entdeckten oder zu entdeckenden Inseln und Festländer mitsamt allen Herrschaften, Städten, Lagern, Plätzen und Dörfern und allen Rechten, Gerechtsamen und zugehörigen Berechtigungen [...]. Wir bestellen und beauftragen Euch und *Eure besagten Erben und Nachfolger* als Herren über sie mit voller und unumschränkter Gewalt, Autorität und Oberhoheit jeglicher Art. [...].“<sup>188</sup>

Mit der französischen Usurpation und der Regierungsübernahme der „Regencia“ hatte sich ein Legitimitätsvakuum im Mutterland entwickelt. Weder die französische Krone noch die „Regencia“ waren in den Augen der Kreolen zur Regierung legitimiert. Die Auflehnungen gegen die französische Tyrannie einerseits und die illegitime Regierung andererseits stellten damit in den Augen der Kreolen legale Widerstandsleistungen dar.<sup>189</sup> Sie sahen sich somit als Erben und Nachfolger berufen, die Regierungen zu

---

186 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 26.

187 Zur päpstlichen Bulle *Inter caetera* sowie dem darauf aufbauenden Vertrag von Tordesillas siehe: Duve, Treaty of Tordesillas, in: Max Planck Encyclopedia of Public International Law (2013).

188 Papst Alexander VI. (1492—1503): Bulle (oder *Motu proprio*), *Inter caetera divinae*: Teilung der Erde zwischen Spanien und Portugal (1493). An König Ferdinand v. Aragonien und Isabella v. Kastilien, 4. Mai 1493, abgedruckt und übersetzt: Payer/Payer, Bibliothekarinnen Boliviens vereinigt euch!, <http://www.payer.r.de/bolivien2/bolivien0203.htm> (zuletzt besucht am 24.07.2018; Hervorh. v. mir, NKK).

189 Plaza, La comprensión política, in: Revista Politeia 32 (2009), S. 1–30, S. 20.

übernehmen, was sich deutlich in der „Gazeta de Caracas“ vom 10. August 1810 zeigt, worin es heißt:

„Der Vater ist ohne Freiheit und seine Tochter *América* durch das Naturrecht emanzipiert.“<sup>190</sup>

Allerdings sahen sie sich nur bis zur Rückkehr des spanischen Königs vom Mutterland losgelöst, wie sie in einem Schreiben an die „Regencia Española“ vom 2. Mai 1810 zum Ausdruck brachten:

„[...] wir erkennen den neuen Regentschaftsrat nicht an; sollte Spanien sich jedoch retten, so werden wir die Ersten sein, die sich gegenüber einer auf legitimer und gerechter Basis aufbauenden Regierung gehorsam zeigen. Wir lassen unseren Brüdern in Europa, während der heilige Kampf anhält in welchen Sie verstrickt sind, die Hilfe zukommen, die unsere aktuelle Knappheit zulässt, und diejenigen die die Hoffnung über den guten Erfolg aufgeben und ein neues Heimatland suchen, finden hier in Venezuela eine freigiebige Gastfreundschaft und eine wahre Brüderschaft.“<sup>191</sup>

Die Gründung der *Junta* in Caracas stellte damit keinen Bruch mit der Vergangenheit dar: Weder sollte mit dem Ausruf der neuen Regierung die Verbindungen mit dem spanischen Mutterland abgeschnitten werden, noch kam es dabei zu einem kreolischen Loyalitätsbruch gegenüber diesem. Ein Großteil der kreolischen Aristokratie von Caracas fühlte sich der spanischen Krone immer noch stark verbunden. Sie sahen sich als Teil Spaniens, was auch die begriffliche Unterscheidung zwischen „españoles europeos“ und „españoles americanos“ verdeutlichte. Erst ein Jahr später sollte es zu einer endgültigen Loslösung von Spanien kommen und die Suche

---

190 „El padre está sin libertad y su hija, la América, emancipada por el derecho natural“, *Gazeta de Caracas*, Nr. 112, 10.8.1810, abgedruckt in: ebd., S. 24. Der Autor dieser Zeilen ist unbekannt. Allerdings kann es nicht Bello gewesen sein, da er zu diesem Zeitpunkt bereits in London war.

191 „[...] desconocemos el nuevo Consejo de Regencia; pero si la España se salva, seremos los primeros en prestar obediencia a un gobierno constituido sobre bases legítimas y equitativas. Proporcionaremos a nuestros hermanos de Europa los auxilios que nos permita nuestra actual escasez, mientras dura la santa lucha en que se hallan empeñados; y los que desesperados de su buen éxito busquen otra patria, en Venezuela hallarán una hospitalidad generosa y una verdadera fraternidad.“, *Bello, Derecho Internacional/1*, O.C. X (1981), S. 417 f. (dt. Übers. v. mir, NKK).

nach einem eigenen amerikanischen Nationalgefühl beginnen. Erst dann sollten aus „españoles americanos“ „americanos“ werden.<sup>192</sup>

## 2. Im Namen Ferdinands VII.: Auf diplomatischer Mission in London

Die Versendung verschiedener diplomatischer Missionen war eine der ersten Maßnahmen der „Junta Suprema de Caracas“. Die Staatsvertreter, die unter anderem nach Neu Granada, Trinidad und auf verschiedene karibische Inseln gesandt wurden, sollten für auswärtige Unterstützung im Kampf gegen die französische Invasion sorgen.

Die wohl bedeutendste Mission übernahmen Luis López Mendez und Simón Bolívar. Schon aufgrund seines höheren Alters war Mendez der leitende Diplomat dieser Angelegenheit, während Simon Bolívar vor allem für die Finanzierung dieser Mission sorgte.<sup>193</sup> Die zwei Venezolaner hatten den Auftrag, die britische Regierung in London als Alliierte gegen Frankreich zu gewinnen. Großbritannien, das als einer der wichtigsten Verbündeten gegen Napoleon galt,<sup>194</sup> sollte insbesondere durch seine Flotten Unterstützung leisten. Andrés Bello begleitete die diplomatische Mission als Sekretär (*colaborador*; „Unterstützer der diplomatischen Mission“).<sup>195</sup> Über die Frage, warum ihm dieses Vertrauen entgegengebracht wurde, lässt sich nur spekulieren. Sicherlich waren seine diplomatischen Erfahrungen als auch seine Schreibfähigkeit und die Kenntnisse der englischen Sprache wichtige Aspekte. Ausschlaggebend scheint jedoch auch Bellos moderate politische Haltung gewesen zu sein. Er hatte sich während seiner gesamten Zeit im kolonialen Dienst als obrigkeitshöriger und treuer Bürokrat erwiesen. Zudem hatte er in seinem „Resumen de la Historia de Venezuela“ seine politische Haltung gegenüber dem spanischen Mutterland preisgegeben,<sup>196</sup> welche sich mit den Zielen der „Junta de Caracas“ deckte. So proklamierte die neue Regierung von Caracas die „Er-

---

192 Der Historiker François-Xavier Guerra hingegen geht davon aus, dass ein solcher Identitätsbruch bereits mit der „Junta de Caracas“ von 1810 eintrat, *Guerra, La desintegración de la Monarquía hispánica*, in: Annino/Castro Leiva/Guerra, *De los imperios a las naciones* (1994), S. 217 f.

193 *Racine*, Francisco de Miranda (2003), S. 200.

194 Jaksic, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 16.

195 Zur diplomatischen Mission in London siehe auch: *Masur*, Simón Bolívar (1984), S. 72 ff.

196 Siehe hierzu S. 81 der vorl. Arbeit.

haltung, Ausführung und Sicherung der Anweisungen der höchsten und souveränen Autorität dieser Provinzen, im Namen Ferdinand VII.“.<sup>197</sup> Diese politischen Ziele sollen auch gegenüber den auswärtigen Regierungen vertreten werden. Durch seine Loyalität gegenüber Spanien schien Bello als ein perfekter Ausgleich zu Simón Bolívar, dem die Regierung nicht vollkommen vertraute, der jedoch als Finanzier der Mission für die Reise von besonderer Bedeutung war.<sup>198</sup>

Die britische Hauptstadt hatte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum „spirituellen Zentrum Hispanoamerikas“<sup>199</sup> entwickelt.<sup>200</sup> Da Großbritannien als Unterstützer im Kampf gegen Frankreich angesehen wurde, trafen sich Anfang des 19. Jahrhunderts hispanoamerikanische und spanische Exilanten in der britischen Hauptstadt, um dort in größtmöglicher Freiheit über die *causa americana* zu diskutieren.<sup>201</sup> Die Mission der venezolanischen Diplomaten befeuerte den „Öffentlichkeitskrieg“<sup>202</sup>, der in der britischen Presse ausgefochten wurde, noch weiter. Aber auch unter den britischen Intellektuellen hatte sich die Frage nach der Zukunft der spanischen Kolonien in Übersee zu einem wichtigen politischen Thema entwickelt. Ebenso wie unter den hispanoamerikanischen Kreolen in Übersee, herrschte auch in der britischen Hauptstadt keine Einigkeit über das Thema. So teilte sich die aristokratische Oberschicht in London in die Befürworter der hispanoamerikanischen Unabhängigkeit und die Gegner. Letztere schlossen zwar eine Emanzipation des südamerikanischen Kontinents nicht vollkommen aus, waren aber der Überzeugung, dass die Zeit für einen solchen drastischen Schritt noch nicht gekommen sei.<sup>203</sup>

---

197 „[...] to keep, fulfil, execute, and ensure that all and any orders of the Supreme and Sovereign Authority of these provinces are kept, fulfilled, and executed, in the name of our King and Lord Ferdinand VII (may God protect him), unjustly held captive in the traitorous French nation. We shall uphold the rights of our country, our King, and our religion.“, abgedruckt in: *Cussen, Bello and Bolívar* (1992), S. 21 f.

198 *Masur, Simón Bolívar* (1984), S. 72.

199 *Ávila Martel, Andrés Bello y la primer biografía de O'Higgins* (1978), S. 12.

200 *Racine, Francisco de Miranda* (2003), S. 199; *Breña, El primer liberalismo español* (2006), S. 398.

201 *Rojas, El círculo diplomático latinoamericano en el tiempo de Bello en Londres*, in: *Bello y Londres*, Bd. 1, (1980), S. 487–500, S. 489.

202 *Racine, Francisco de Miranda* (2003), S. 203.

203 *Cussen, Bello and Bolívar* (1992), S. 30.

Die Presse bildete in dieser transatlantischen Affaire ein zentrales Medium. Nicht selten leisteten sich die intellektuellen Eliten ihre politischen Schlagabtausche über die Veröffentlichung widerstreitenden Zeitungsaufsatzen, die vor allem zwischen der konservativen Zeitschrift „Quarterly Review“ und den bezüglich der Unabhängigkeit Hispanoamerikas liberalen Zeitungen „Morning Chronicle“ und „Times“ ausgetragen wurden.<sup>204</sup> Die zwei Gruppen, die sich dabei herausbildeten, wurden auf der eine Seite angeführt von Francisco de Miranda und auf der anderen Seite von Henry Richard Vassall-Fox, 3. Baron Holland (Lord Holland), einem Mitglied der Whig-Partei.<sup>205</sup>

Die Ankunft der venezolanischen Diplomaten war damit ein bedeutendes Ereignis im politischen und sozialen Leben Londons.<sup>206</sup> Francisco de Miranda, der sich schon seit 1785 für die britische Unterstützung in London einsetzte, setzte große Hoffnung in die Gesandten und empfing sie am Hafen von Portsmouth, als sie am 10. Juli 1810 dort eintrafen.<sup>207</sup> *El Precursor*, der „Wegbereiter der hispanoamerikanischen Unabhängigkeit“, wie Miranda häufig genannt wird, war bekannt als radikaler Verfechter der Unabhängigkeit Hispanoamerikas und stand damit den Vorstellungen Bolívars sehr nahe. Gemeinsam mit James Mill und Jeremy Bentham verfolgte er das geopolitische Projekt eines einheitlichen hispanoamerikanischen Staats mit dem Namen „Gran Colombia“ – benannt nach Christoph Kolumbus.<sup>208</sup> 1809 veröffentlichte Mill unter der Leitung von Miranda in der „Edinburgh Review“ den Aufsatz „Emancipation of Spanish America“, worin die Autoren die britische Unterstützung für die Bevölkerung Hispanoamerikas gegen das spanische Königreich forderten, welches sie unaufhaltbar an Napoleon verloren sahen.

Mirandas Haus in der Grafton Street hatte sich zu einem Zentrum der hispanoamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung entwickelt<sup>209</sup> und wurde auch für die venezolanischen Diplomaten López Mendez, Bolívar und

---

204 Cole Heinowitz, Spanish America and British Romanticism, 1777-1826 (2010), S. 183 f. Zur Bedeutung der amerikanischen Presse in London siehe Ávila Martel, Andrés Bello y la primer biografía de O'Higgins (1978), S. 19.

205 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 29 ff.

206 Racine, Nature and Mother, in: Fey/Racine, Strange Pilgrimages (2000), S. 3–22, S. 6.

207 Ebd.

208 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 29.

209 Auch Miranda selbst bezeichnete sein Haus als „Fixpunkt für die Unabhängigkeit und Freiheit des kolumbianischen Kontinents“: „My house in this city is, and

Bello zur ersten Anlaufstelle.<sup>210</sup> Ferner ließen die Korrespondenzen zwischen der Mission und der britischen Regierung über diese Adresse.<sup>211</sup> Bis zur Rückkehr Mirandas auf den hispanoamerikanischen Kontinent, lebten die drei venezolanischen Gesandten in der Grafton Street und profitierten von Mirandas Erfahrungen mit den Schwierigkeiten europäischer Diplomatie.<sup>212</sup> Miranda war eine faszinierende Persönlichkeit und übernahm informell die Führung der diplomatischen Mission,<sup>213</sup> indem er mit seinen „Symposien“, die er für die drei Venezolaner hielt, stark auf ihre Tätigkeiten einwirkte.<sup>214</sup> Er gewährte ihnen nicht nur Zutritt zu seinem Haus und vor allem seiner Privatbibliothek, die bis zu siebentausend Bücher, Karten und Drucke umfasste, die der in Caracas geborene *precursor* während seines vierzigjährigen Aufenthalts in Europa sorgsam gesammelt hatte,<sup>215</sup> sondern führte sie auch in die liberalen Kreise Londons ein.<sup>216</sup>

Politisch standen sich Miranda und Bolívar sehr nahe. Entgegen den offiziellen Bekundungen der „Junta de Caracas“ verfolgten beide das Ziel einer endgültigen Loslösung Hispanoamerikas von Spanien und die Vision einer föderalistischen Republik. Dem britischen Außenminister („Secretary of State for Foreign Affairs“) Marquess Richard Wellesley blieben diese politischen Ansichten Bolívars als auch die enge Verbindung zu Francisco de Miranda in den Verhandlungen nicht verborgen, was zur Folge hatte, dass der britische Außenminister nicht an die Redlichkeit der venezolanischen Diplomaten glauben konnte und die Verhandlungen nur sehr zurückhaltend führte. Eine Loslösung der hispanoamerikanischen Kolonien vom spanischen Mutterland konnte die britische Regierung aufgrund der politischen Lage in Europa und der napoleonischen Vorherrschaft

shall always be, the fixed point for the independence and liberties of the Colombian continent.“, Francisco de Miranda, London, 24. März 1810, abgedruckt in: Racine, Francisco de Miranda (2003), S. 173.

210 Zeuske, Francisco de Miranda und die Entdeckung Europas: eine Biographie (1995), S. 247.

211 *Salcedo-Bastardo*, Bello and the 'Symposium' of Grafton Street, in: Lynch, Andres Bello: The London Years (1982), S. 57–65, S. 57.

212 Racine, Francisco de Miranda (2003), S. 201.

213 *Murillo Rubiera*, Andrés Bello: Historia de una vida y de una obra (1986), S. 115.

214 *Salcedo-Bastardo*, Bello and the 'Symposium' of Grafton Street, in: Lynch, Andres Bello: The London Years (1982), S. 57–65, S. 59.

215 Ebd., S. 57.

216 Racine, Nature and Mother, in: Fey/Racine, Strange Pilgrimages (2000), S. 3–22, S. 6 f.

nicht unterstützen. Bello versuchte die Mission noch zu retten, indem er in einem Memorandum die Loyalität der „Junta de Caracas“ gegenüber dem spanischen König betonte und Emanzipationsbestrebungen ausschloss:

„Die feierlichen Erklärungen dieser Regierung [der Regierung von Venezuela] beinhalten [...] die Sicherheit, dass sie alles andere will, als dass Venezuela die enge Verbindungen mit der Hauptstadt zerschlägt, sondern dass sie lediglich die notwendige Stellung einnimmt, um den drohenden Gefahren vorzubeugen.“<sup>217</sup>

Die Unsicherheit über die tatsächlichen Ziele der *Junta*, die durch das eloquente und fordernde Auftreten Bolívars<sup>218</sup> noch weiter befeuert wurde, führte trotz aller Bemühungen schließlich zum Scheitern der Mission. Simón Bolívar verließ daraufhin am 8. August 1810, unmittelbar nach dem letzten erfolglosen Treffen mit Lord Wellesley, London. Miranda folgt ihm kurz darauf auf einem anderen Schiff.<sup>219</sup> López Mendez und Bello blieben als diplomatische Kontaktpersonen in der britischen Hauptstadt.<sup>220</sup> Als diplomatische Vermittler sollten sie das Heimatland mit Informationen versorgen und gleichzeitig die öffentliche Meinung in London von den politischen Zielen der Mission überzeugen, um auf diese Weise Einfluss auf die britische Regierung zu nehmen.

### 3. Moderater Liberalismus: Die *Lord Holland Group*

Häufig wird behauptet, Miranda habe für Bello eine große Vorbildfunktion eingenommen, was nicht selten damit begründet wird, dass Bello seinen ersten Sohn nach dem Freiheitskämpfer benannte. Und in der Tat scheint Francisco de Miranda auf persönlicher Ebene einen großen Einfluss auf Bello gehabt zu haben. Seine Ausstrahlung und sein Auftreten faszinierten den jungen Kreolen.<sup>221</sup> Allerdings beschränkte sich diese Faszination Bel-

---

217 „Las solemnes declaraciones de aquel Gobierno [del Gobierno de Venezuela] incluyen [...] la seguridad de que bien lejos de aspirar Venezuela a romper los vínculos que la han estrechado con la Metrópoli, sólo ha querido ponerse en la actitud necesaria para prevenir los peligros que la amenazaban.“, siehe: *Bello, Derecho Internacional/2*, O.C. XI (1981), S. 12 ff. (dt. Übers. v. mir, NKK).

218 *Arana, Bolívar* (2013), S. 90.

219 Ebd., S. 95.

220 *Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building* (2001), S. 31.

221 *Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello* (1882), S. 94; *Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building* (2001), S. 41 f.

los für Miranda auf die persönliche Ebene. Ein darüber hinausgehender und vor allem politischer Einfluss Mirandas ist dagegen unwahrscheinlich.<sup>222</sup>

Bello und Miranda verfolgten sehr unterschiedliche politische Ziele, was vor allem Bellos diplomatischen Aussagen gegenüber der britischen Regierung bezeugen, die nicht nur auf sein politisches Geschick zurückzuführen sind. Vielmehr sind sie als Spiegelbild seiner gemäßigt liberalen Ideologie zu interpretieren, was sich auch daran zeigte, dass Bello, trotz dieser persönlichen Begeisterung für Miranda, bald aus dem „Grafton Street Symposium“ austrat und sich der Gruppe um Lord Holland zuwandte.<sup>223</sup> Eine entscheidende Rolle spielte dabei der Exilspanier José María Blanco White, der nur einige Monate vor Bello sein Heimatland verlassen hatte und nach London gekommen war.<sup>224</sup> Bereits 1811 lernten sich die beiden jungen Exilanten in London kennen und spätestens ab 1814 schlossen sie enge Freundschaft, wie ihre Briefkorrespondenzen belegen.<sup>225</sup> Es erstaunt, dass dieser Verbindung zwischen Blanco und Bello häufig wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, obwohl davon auszugehen ist, dass Blanco für Bello eine der bedeutendsten Persönlichkeiten während seiner Zeit in London war. Beide standen sich nicht nur persönlich sehr nahe, vielmehr verband sie vor allem auch ihre übereinstimmende politische Ideologie, was nicht zuletzt auf ihre ähnlichen biografischen Hintergründe zurückzuführen ist.

a. José María Blanco White und Andrés Bello: Zwischen Glaube und Vernunft

Blanco White, der ebenfalls sein Heimatland verlassen hatte, um sich unter dem Schutz der britischen Pressefreiheit für Spanien einzusetzen, war nur einige Monate vor Bello in London angekommen.<sup>226</sup> José María Blan-

222 Ebd., S. 42.

223 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 36.

224 Dinwiddie, Liberal and Benthamite Circles in London 1810-1829, in: Lynch, Andres Bello: The London Years (1982), S. 119–136, S. 120.

225 Obwohl erst ab dem Jahr 1814 erste Briefe von Bello an Blanco White bekannt sind, ist davon auszugehen, dass sich beide bereits 1811 kennengelernten, Murillo Rubiera, Andrés Bello: Historia de una vida y de una obra (1986), S. 129.

226 Blanco White kam am 3. März 1810 in der britische Hauptstadt an, ebd.

co y Crespo, wie sein eigentlicher Name lautete,<sup>227</sup> stand in enger Verbindung mit Lord Holland<sup>228</sup> und John Allen, einem schottischen Physiker und Antiquar, der als Bibliothekar im „Holland House“ arbeitete.<sup>229</sup> In seiner Autobiografie beschreibt White die zwei als seine „politische Führung“.<sup>230</sup> Vor allem aufgrund seiner politischen Einstellung bezüglich der Zukunft der lateinamerikanischen Staaten hatte Blanco White einen hohen Bekanntheitsgrad in den hispanoamerikanischen Kreisen von London.<sup>231</sup>

Ebenso wie Andrés Bello war auch José María Blanco White in einem sehr religiösen Umfeld aufgewachsen.<sup>232</sup> Seine Eltern, der irische Kaufmann Guillermo Blanco Morrow und die aus aristokratischem Hause Andalusiens stammende María Gertrudis Crespo, legten Wert auf eine streng religiöse Erziehung.<sup>233</sup> Obwohl Blanco Whites Mutter aus adeligem Hause stammte, waren die finanziellen Mittel der Familie gering. Das Familienunternehmen, welches Blanco Whites Vater leitete und das unter den Großeltern noch prosperierte, warf im ausgehenden 18. Jahrhundert nur noch kleine Erträge ab.<sup>234</sup> So war Blanco Whites Familie immer bemüht, ihre gesellschaftliche Distinktion nach außen zu bewahren und hoffte, ihr erstgeborener Sohn, José María, könne das familiäre Handelsunternehmen übernehmen und die wirtschaftliche Lage und das Ansehen des Geschäfts wiederherstellen, weshalb sie ihn bereits im Alter von acht Jahren entsprechend ausbilden ließen.<sup>235</sup>

Seine eigentlichen Interessen hegte der junge Sevillaner Blanco White jedoch, ebenso wie sein venezolanischer Zeitgenosse Bello, für Literatur und Philosophie. Um seiner Leidenschaft nachzugehen und sich der kaufmännischen Laufbahn zu entziehen, die seine Eltern für ihn vorsahen, be-

---

227 *Bocaz/Caldera/Ramírez*, Andrés Bello (2000), S. 82.

228 Siehe S. 73 der vorl. Arbeit.

229 *Dinwiddie*, Liberal and Benthamite Circles in London 1810-1829, in: Lynch, Andrés Bello: The London Years (1982), S. 119–136, S. 120.

230 *Blanco White*, The life of the Rev. Joseph Blanco White (1845), S. 208.

231 *Moreno Alonso*, Blanco White: la obsesión de España (1998), S. 208 ff.

232 Sevilla war im ausgehenden 18. Jahrhundert eine der religiösesten Städte Spaniens, *Schwab*, Die Entdeckung des Alltags zwischen Aufklärung und Romantik (2009), S. 16 f.

233 *Breña*, El primer liberalismo español (2006), S. 295; *Ertler*, Die Spanienkritik im Werk José María Blanco Whites (1985), S. 21.

234 *Schwab*, Die Entdeckung des Alltags zwischen Aufklärung und Romantik (2009), S. 14.

235 Ebd.

gann er zunächst bei Dominikanern und später an der Universität von Sevilla das Theologiestudium und strebte das römisch-katholische Priesteramt an.<sup>236</sup> Seine Vorliebe für die Literatur entwickelte Blanco White insbesondere in der privaten Bibliothek seiner Tante. Von seinem Vater verbotene Bücher las er heimlich.<sup>237</sup> Dabei kam er auch in den Kontakt mit den Ideen der Aufklärung, die bei ihm zu einem tiefgreifenden ideologischen Wandel führten. Insbesondere Jerónimo Feijoos „Teatro Crítico Universal“ hatte dabei großen Einfluss auf Blanco Whites Weltanschauung.<sup>238</sup> So beschreibt er in seinen „Letters from Spain“ seine Lage und seine Erkenntnisse durch die aufklärerische Literatur wie folgt:

„But my mind, like a young bird in the nest, had lived unconscious of its wings, till this unexpected leader had, by his boldness, allured it into flight. From a state of mere animal life, I found myself at once possessed of the faculty of thinking [...]. My knowledge, it is true, was confined to a few physical and historical facts; but I had, all at once, learned to reason, to argue, to doubt.“<sup>239</sup>

Mit Kommilitonen traf sich Blanco White regelmäßig in einem „Literarischen Salon“, der so genannten „Academia de Letras Humanas“ (Akademie der Geisteswissenschaften), im Zuge dessen er auch weiter Fremdsprachen lernte und sich den Zugang zu den verbotenen Schriften von Voltaire und Rousseau verschaffte.<sup>240</sup> Für Blanco White trafen damit zwei Welten aufeinander: Aufklärerischer Reformwille und damit Vernunft auf der einen und orthodoxer Glaube auf der anderen Seite.

Die streng religiöse Erziehung einerseits und die Ideen der Aufklärung andererseits bildeten damit zwei entgegengesetzte geistige Extreme, die Blanco sein Leben lang begleiten sollten. Trotz dieses Zwiespalts verfolgte der junge aufgeklärte Spanier weiterhin den Werdegang des Priesters und erreichte im Alter von 27 Jahren den Höhepunkt seiner klerikalen Karriere. Ebenso wie Bello hatte damit auch Blanco White schon in jungen Jahren einen hohen sozialen gesellschaftlichen Status erreicht.<sup>241</sup>

---

236 Ertler, Die Spanienkritik im Werk José María Blanco Whites (1985), S. 1.

237 Ebd., S. 21.

238 Schwab, Die Entdeckung des Alltags zwischen Aufklärung und Romantik (2009), S. 17.

239 Blanco White, Letters from Spain (1822), S. 99 f.

240 Schwab, Die Entdeckung des Alltags zwischen Aufklärung und Romantik (2009), S. 18.

241 Ebd., S. 20.

Während Bello die Lektüre aufgeklärten Gedankenguts nicht in große Zweifel stürzte, führte die Kritikfähigkeit, die Blanco dabei entwickelte, bei letzterem immer wieder zu tiefen Glaubenskrisen.<sup>242</sup> 1806 verließ er daher seine Heimatstadt und ging nach Madrid. Dort intensivierten sich seine Kontakte zum liberalen Netzwerk. So nahm Blanco an den regelmäßigen Treffen des spanischen Juristen und Dichters Manuel José Quintana y Lorenzo, der die Zeitschrift „Seminario Patriotico“ veröffentlichte, teil<sup>243</sup> und setzte auf diese Weise seine Auseinandersetzung mit der Philosophie der Aufklärung fort und entwickelte sein Interesse für die Ideen des Liberalismus.<sup>244</sup>

Mit dem Einfall der französischen Truppen in Spanien sollten jedoch für Blanco White ebenso wie für Bello erhebliche Veränderungen eintreten. Von den Ideen der französischen Revolution und den Leitbildern des Liberalismus geprägt, hatte Blanco White, wie ein Großteil der spanischen Eliten, bis zum napoleonischen Einmarsch eine frankophile Haltung eingenommen. Die Brutalität, mit der die französischen Befreier vorgingen, rief bei ihm jedoch patriotische Gefühle und Loyalitätsbekundungen dem spanischen König gegenüber hervor.<sup>245</sup> So entschloss er sich gegen eine Kollaboration mit den französischen Besatzern und floh im Juni 1808 in seine Heimatstadt. Zurück in Sevilla schloss sich Blanco White der Widerstandsregierung an und arbeitete als Redakteur für das „Seminario Patriotico“ (Patriotisches Wochenmagazin), in welchem er vor allem für politische Freiheit und die Aufklärung der spanischen Gesellschaft eintrat. 1809 unterlag die patriotische Zeitschrift jedoch der spanischen Zensur, was Blanco schließlich dazu bewegte, seine Heimat zu verlassen und nach London zu gehen.<sup>246</sup>

---

242 Ertler, Die Spanienkritik im Werk José María Blanco Whites (1985), S. 21.

243 Schwab, Die Entdeckung des Alltags zwischen Aufklärung und Romantik (2009), S. 23.

244 Ebd.

245 Ebd., S. 24.

246 Ebd.

- b. Für die hispanoamerikanische Emanzipation: Die Monatszeitschrift „El Español“

Unter dem britischen Einfluss relativierte Blanco seine liberale Ideologie und entwickelte Euphorie für eine „gemäßigte Monarchie“ als Staatsform. Ab 1810 veröffentlichte er, mit der Unterstützung Lord Hollands, den er bereits in Sevilla kennengelernt hatte, die Zeitschrift „El Español“, die bis 1814 in regelmäßigen Abständen am Ende jedes Monats erschien.<sup>247</sup> Englisch publizierend konnte Blanco darin die Ereignisse in seiner Heimatstadt zwischen 1810 und 1814 zusammenfassen und kommentieren. Sein Periodikum richtete sich ausdrücklich gegen die französische Besetzung und für die politische Freiheit Spaniens, denn gerade diese sah Blanco durch den französischen Tyrannen gefährdet. Gleichzeitig wandte sich der Exilspanier in dieser Zeitschrift aber auch gegen die neue spanische Regierung und bezeichnete sich selbst ausdrücklich als loyale Opposition.<sup>248</sup> Weiterhin sprach er sich für das Prinzip des Freihandels, die Aufklärung der spanischen Gesellschaft und eine moderat liberale Staatsform aus.<sup>249</sup> Zudem warnte Blanco White vor einer Verfassung, die nicht erprobt sei.<sup>250</sup>

Im Gegensatz zu seinen Ausführungen im „Seminario Patriótico“ während seiner letzten Jahre in Sevilla lässt sich in den Aufsätzen des „El Español“ deutlich eine Abwendung von den Ideen der französischen Aufklärung erkennen. Er entwickelte ein immer stärkeres englisches Interesse und rückte mehr und mehr von den Anliegen und Intentionen der spanischen Patrioten ab.<sup>251</sup> Die als sehr wechselhaft anmutenden Überzeugungen des jungen Sevillaners mögen auf seinen ständigen Zwiespalt zwischen Glaube und Vernunft zurückzuführen sein, der ihn einerseits nach den liberalen Ideen der spanischen Patrioten streben ließ, andererseits aber immer wieder zu konservativen Werten zurückführte, woraus sich schließlich Blanco White's moderat politische Leitlinie entwickelte.

---

247 *Ertler*; Die Spanienkritik im Werk José María Blanco Whites (1985), S. 67.

248 „Luchar por la independencia española, amenazada por la presencia francesa en la Península, ejercer una leal oposición a la política de las nuevas autoridades españolas, y defender la causa de la emancipación americana, dentro de los términos políticos que él considera razonables“, abgedruckt in: *Artola*, Enciclopedia de historia de España (1991), S. 484 f.

249 *Ertler*; Die Spanienkritik im Werk José María Blanco Whites (1985), S. 71.

250 *Cussen, Bello and Bolívar* (1992), S. 31.

251 *Ertler*; Die Spanienkritik im Werk José María Blanco Whites (1985), S. 69.

Mit der Veröffentlichung der „El Español“ hatte sich Blanco White aber noch eine andere Aufgabe zum Ziel gesetzt: Die Verteidigung des hispanoamerikanischen Emanzipationsprozesses.<sup>252</sup> Bereits während seiner letzten Jahre in Sevilla hatte sich die *causa americana* zu einem wichtigen Anliegen Blancos entwickelt, was sich durch den Austausch mit den hispanoamerikanischen Netzwerken in der britischen Hauptstadt intensiverte. Dieses Anliegen spiegelt sich sehr deutlich im sprachlichen und inhaltlichen Duktus des Periodikums „El Español“ wider. So heißt es darin, es sei wichtig, sich mit den „amerikanischen Spaniern“ zu beschäftigen, die, in dem „anderen freie Spanien“ Hilfe benötigten.<sup>253</sup> In regelmäßigen Abständen wurden zudem Artikel über die neuesten Ereignisse in Caracas veröffentlicht. Zwar gibt es keinen eindeutigen Nachweis über Bellos Beteiligung an diesen Publikationen und Berichten, jedoch lassen Fülle und Art der Informationen mittelbar auf Bellos Beitrag an diesen Ausführungen schließen.<sup>254</sup>

Das politische Ziel, welches die Lord Holland Group mit der Veröffentlichung der „El Español“ verfolgte, bezog sich allerdings nicht auf die vollkommene Unabhängigkeit der hispanoamerikanischen Staaten. Ganz im Gegenteil sahen sie die Zeit für die Unabhängigkeit Hispanoamerikas noch nicht gekommen. So heißt es in der ersten Ausgabe der Zeitschrift, dass die Unabhängigkeit mit einer zarten Pflanze vergleichbar sei, die zu grunde gehe, wenn sie gezwungen werden, zu früh Früchte zu tragen:

„Liberty is a fragile plant that weakens and perishes when it is forced to produce fruit too early.“<sup>255</sup>

Die Gruppe um Blanco White und die Zeitschrift „El Español“, zu der auch Andrés Bello zu zählen ist, verfolgte vielmehr die Vorstellung eines transatlantischen Königreichs, in welchem *América* neben Spanien einen gleichberechtigten Teil bildete.<sup>256</sup> Blanco White hatte ebenso wie der gesamte „Lord Holland Circle“ die Vision einer autonomen Stellung der Staaten.<sup>257</sup> Autonomie anstatt Unabhängigkeit war die Prämisse der „Lord

---

252 „[...] y defender la causa de la emancipación americana [...],“ siehe Fn. 240.

253 Moreno Alonso, Blanco White: la obsesión de España (1998), S. 200.

254 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 36.

255 Zitiert in: ebd., S. 37.

256 Moreno Alonso, Blanco White: la obsesión de España (1998), S. 201.

257 Bocaz/Caldera/Ramírez, Andrés Bello (2000), S. 82.

Holland Group“.<sup>258</sup> Blanco White strebte eine liberale Reform des hispanoamerikanischen Kolonialsystems an<sup>259</sup> und war der erste, der sich auf diese Weise systematisch mit der Frage der hispanoamerikanischen Kolonien auseinandersetzte.<sup>260</sup>

Die Monatszeitschrift entwickelte sich zu einem zentralen Referenzpunkt hispanoamerikanischer Patrioten,<sup>261</sup> da sie durch die Berichterstattungen über die politische Lage in Spanien auf dem Laufenden gehalten wurden.<sup>262</sup> Zudem stellte „El Español“ eine moralische Unterstützung dar.<sup>263</sup> Die darin enthaltenen Informationen dienten nicht nur den Exilanten in London, sondern dem gesamten Kreis der spanisch-amerikanischen Emancipationsbewegung. So berief sich auch Simón Bolívar in seinen Ausführungen über die Ursachen der hispanoamerikanischen Loslösung vom spanischen Mutterland auf Blanco Whites „El Español“.<sup>264</sup>

### c. *Omnius effesus labor*: Die Unabhängigkeitserklärung vom 5. Juli 1811

Im Herbst 1810 kam es in Bellos Heimatstadt Caracas zu einer zunehmenden Radikalisierung der kreolischen Forderung nach Autonomie. Diese war zum einen dadurch bedingt, dass die „Amerikanische Frage“ in Spanien erneut zum Hauptthema geworden war.<sup>265</sup> Denn mit dem Dekret vom 20. September 1810 des „Consejo de Regencia“ zeichnete sich eine erhebliche Ungleichheit ab, da nur 30 Abgeordnete als Repräsentanten Amerikas eingeladen wurden – im Gegensatz zu 250 Abgeordneten für Spanien. Wäre man von einer politischen Gleichberechtigung ausgegangen, so hätten die Abgeordneten aus Amerika die Mehrheit bilden müssen.<sup>266</sup>

---

258 *Alberich*, English attitudes towards the Hispanic World, in: Lynch, Andres Bello: The London Years (1982), S. 67–81, S. 73.

259 *Amunátegui Reyes*, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 114.

260 *Moreno Alonso*, Blanco White: la obsesión de España (1998), S. 202.

261 Amunátegui Reyes bezeichnet die Monatszeitschrift „El Español“ als „offizielle Zeitschrift der Amerikaner im Krieg gegen Spanien“, *Amunátegui Reyes*, Vida de don Andrés Bello (1882), S. 136.

262 *Breña*, El primer liberalismo español (2006), S. 400.

263 Ebd. S. 401.

264 *Ertler*, Die Spanienkritik im Werk José María Blanco Whites (1985), S. 63.

265 *Rinke*, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 134.

266 *Guerra*, El ocaso de la monarquía hispánica, in: Annino/Guerra, Inventando la nación (2003), S. 117–151, S. 133.

Diese Debatte um die Gleichheit von Spanien und Amerika war ein Auslöser für die bevorstehende Ruptur. Hinzu kam, dass die kreolischen Eliten ihr Ziel der Handelsliberalisierung nicht durchsetzen konnten und die Regentschaft in Spanien die *Junta* von Caracas zum Feind erklärte und spanische Militärverbände königstreue Amerikaner zum Kampf gegen die „Verräter“ aufrief,<sup>267</sup> was schließlich zu einer endgütigen Abwendung der Kreolen von Spanien führte.

Die daraus folgende politische Radikalisierung der *criollos* zeichnete sich auch im Pressewesen ab. Während sie zuvor unter spanischer Regentschaft dem Mutterland die Treue verkündeten, brach mit der Proklamation der „Junta de Caracas“ die patriotische Epoche der „Gazeta“, die nun nicht mehr unter der Redaktion Bellos stand, an. Am 5. Juli 1811 überzeugten die Mitglieder der „Sociedad Patriótica de Agricultura y Economía“ die Mehrheit des Kongresses davon, die Unabhängigkeit vom spanischen Mutterland zu erklären. Das Staatsgebiet sollte nach den Maßgaben des Prinzips *uti possidetis iuris* dem Gebiet des ehemaligen Generalkapitanats Venezuela entsprechen. Die „Sociedad Patriótica“ war beeinflusst von den Ideen des irisch-britischen Staatsphilosophen, Politikers und Schriftstellers Edmund Burke. Unter dem Titel „Derechos de la América del Sur y de México“ publizierte Burke mehr als fünfzehn Aufsätze, in welchen er die Freiheit des Handels, der Demokratie, der religiösen Toleranz und der Unabhängigkeit proklamierte. Der Stil glich den Clubs in der Französischen Revolution.<sup>268</sup> Anführer dieser Vereinigung waren Bolívar und Miranda. Diese neue Regierung und die patriotische Gesellschaft bildeten die Basis für die darauffolgende venezolanische Unabhängigkeitserklärung vom 5. Juli 1811.

Mit diesen politischen Entwicklungen in Caracas traten tiefgreifenden Veränderungen für Andrés Bello und José María Blanco White ein. Die komplette Loslösung Hispanoamerikas vom spanischen Mutterland, welche sie zu verhindern versucht hatten, hatte sich zur politischen Realität entwickelt und ihre Ziele, die sie in der britischen Hauptstadt verfolgten, verloren auf einen Schlag jegliche Bedeutung.

Blanco White reagierte auf diese Ereignisse mit großer Enttäuschung und Wut gegenüber den *criollos*. Er kritisierte sie auf harsche Weise als „oberflächlich und willensschwach“:

---

267 Zeuske, Kleine Geschichte Venezuelas (2007), S. 46.

268 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 34.

„Die aus Spanien stammenden Amerikaner sind von Natur aus aufgeweckt und intelligent, jedoch mangelt es ihnen an moralischen Prinzipien und charakterlicher Beharrlichkeit. Aufgewachsen in einem Klima welches dazu einlädt, sich an den sinnlichen Genüssen zu ergötzen und einer Regierung unterworfen, die jegliches Maß der Kultivierung männlicher Tugendhaftigkeit entbehrt, ist die höchste Klasse der hispanoamerikanischen Gesellschaft oberflächlich und willensschwach, während die unteren sozialen Klassen in der krassesten Zügellosigkeit versinken.“<sup>269</sup>

Nach diesen politischen Geschehnissen verlor Blanco White immer mehr das Interesse an der *causa americana* und stellte schließlich seine Monatszeitschrift „El Español“ mit den Worten *Omnius effessus labor* (alles Bemühen umsonst) ein.<sup>270</sup>

Bello hingegen bewahrte seine diplomatische Art. Seine ihm nahestehenden Zeitgenossen Francisco Isnardy, die Ustáriz-Brüder Francisco Javier und Ignacio sowie Juan Germán Roscio hatten die venezolanische Verfassung geschrieben und Bello nach London gesandt. Mit ihr wurde eine föderale Republik nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten von Amerika ausgerufen und sie enthielt viele Gedanken französischer Philosophen.<sup>271</sup>

Trotz seiner widerstreitenden politischen Einstellung veröffentlichte Bello diese Verfassung Venezuelas mit weiteren Dokumenten der ersten Republik in London.<sup>272</sup> Allerdings konnte er nicht umhin, im Vorwort des Bandes, in welchem er versuchte, die Etablierung einer unabhängigen Republik zu rechtfertigen, auf eine mögliche Wiedervereinigung von Spanien und Hispanoamerika aufmerksam zu machen.<sup>273</sup> Bello beklagte, dass die spanische Monarchie gegenüber den gerechten Forderungen Hispanoame-

269 „Los americanos descendientes de españoles son naturalmente despiertos e inteligentes, pero les suele faltar principios morales y firmeza de carácter. Criados en un clima que invita al pleno disfrute de los placeres sensuales y sometidos a un gobierno que obstaculiza todo medido de cultivar las virtudes varoniles, las mejores clases de la sociedad hispanoamericana son superficiales y blandengues, en tanto que las clases más bajas están hundidas en el más craso libertinaje.“, abgedruckt in: Breña, El primer liberalismo español (2006), S. 408 (dt. Übers. v. mir, NKK).

270 Ebd., S. 409; Schwab, Die Entdeckung des Alltags zwischen Aufklärung und Romantik (2009), S. 25.

271 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 38.

272 Ebd.

273 Zwar ist Bello nicht explizit als Verfasser dieses Vorworts genannt, jedoch ist davon auszugehen, dass er der Autor ist, siehe: ebd., S. 39.

rikas als gleichberechtigtem Teil der spanischen Monarchie taub gewesen sei.<sup>274</sup> Er hielt somit weiterhin, trotz der politischen Geschehnisse in seinem Heimatland, an seiner Ideologie eines vereinten transatlantischen spanischen Königreichs fest. Dies änderte sich auch nicht nach der spanischen Rückeroberung im Juli 1812, wie er in einem Schreiben an die spanische Krone deutlich zum Ausdruck brachte. Darin bat er die spanische Krone um Amnestie, um nach Caracas zurückkehren zu können und distanzierte sich ausdrücklich von jeglichen revolutionären Handlungen in seiner Heimat.<sup>275</sup> Als treuer Verbündeter der spanischen Krone habe er sich nie gegen sie gewandt. Was auch den Tatsachen entsprach: So hatte Bello stets seine Aufgaben im Generalkapitanat erfüllt. Ebenso hatte er versucht, die Ziele der „Junta de Caracas“ in London trotz der schwierigen Umstände noch zu erfüllen. In seinem Brief an die spanische Krone schreibt er:

„Don Andrés Bello, gebürtig aus der Stadt Caracas und nun in London lebend, hat die Ehre sich mit dem tiefsten Respekt Eurer Hoheit (V.A.) zu präsentieren: während der anmutlosen Ereignisse in Caracas, die in den Trümmern dieser Stadt endeten, befand sich der Bittsteller in der Beschäftigung für das Sekretariat dieser Regierung des Generalkapitanats, wo er die Pflichten, die mit seinem Amt verbunden waren, zur vollsten Zufriedenheit der Generalkapitäne erfüllte [...]; [...] Der Bittsteller leistete keinerlei Beitrag zu den Bewegungen und Intrigen, die der Revolution vorangegangen sind [...].“<sup>276</sup>

Bellos Bittschreiben an die spanische Krone und seine Distanzierung von den Revolutionen in seiner Heimat verdeutlichen einmal mehr den persönlichen Schwur der Treue, den der junge Kreole gegenüber Ferdinand VII. geleistet hatte. Mit der spanischen Rückeroberung im Juli 1812 blühte Bellos Hoffnung auf eine Rückkehr in seine Heimat und die Wiederherstellung der kolonialen Ordnung unter dem spanischen König nochmals auf. Jedoch sollte sich sehr schnell zeigen, dass Bellos Vorstellung eines gütigen spanischen Monarchen nicht der Realität entsprach. Der Traum ei-

---

274 Ebd.

275 *Bello, Epistolario/1, O.C. XXV (1984), S. 55 ff.*

276 „Don Andrés Bello, natural de la ciudad de Caracas, y ahora residente en Londres, tiene el honor de representar a V.A. con el más profundo respeto: que cuando sobrevinieron en Caracas los desgraciados acontecimientos que han terminado en la ruina de aquel país, se hallaba el suplicante empleado en la Secretaría de aquel Gobierno y Capitanía General, donde había desempeñado los deberes anexos a su empleo a satisfacción de los Capitanes Generales [...]; [...] El suplicante no tuvo parte alguna en los movimientos y tramas que precedieron a la Revolución [...],“ ebd., S. 55 f. (dt. Übers. v. mir, NKK).

nes transatlantischen spanischen Königreichs war mit der politischen Wirklichkeit und der Restaurationspolitik Ferdinands VII. nicht zu vereinbaren.

#### d. Die Niederlage Napoleons: Ein kritischer Knotenpunkt des Völkerrechts

Die Rigorosität, mit der der spanische König seine Macht in den hispano-amerikanischen Besitztümern wiederherzustellen versuchte, die grausamen Kämpfe in Venezuela und im gesamten hispanoamerikanischen Raum und auch die Tatsache, dass eine Antwort auf sein Amnestieerbitten der spanischen Krone ausblieb, führten bei Bello schließlich langsam zu einer Abkehr von der spanischen Krone. Damit begann für den kreolischen Exilanten – mit dieser Unausweichlichkeit der Unabhängigkeit der hispano-amerikanischen Republiken – eine lange Phase der politischen Reorientierung, die von starken wirtschaftlichen und persönlichen Schwierigkeiten begleitet war.

Aufgrund der Unabhängigkeitskämpfe in Übersee war Bellos finanzielle Unterstützung in London nicht mehr gesichert. Er war daher verpflichtet, sich in der britischen Hauptstadt anderweitig Arbeit zu suchen. So unterrichtete er während dieser Zeit Spanisch und Französisch, übernahm verschiedene Sekretariatsarbeiten und transkribierte Manuskripte von Jeremy Bentham.<sup>277</sup> Unterdessen intensivierte sich Bellos Freundschaft zu Blanco White. Beide waren von der politischen Entwicklung und dem Kurswechsel in Amerika enttäuscht, was sie noch stärker vereinte. Dank der Verbindung zu Blanco White<sup>278</sup> erhielt Bello eine Anstellung als Privatlehrer in der Familie des bekannten Antiquars William Richard Hamilton.<sup>279</sup>

Während bereits die Napoleonische Invasion auf der Iberischen Halbinsel im Jahr 1808 als *critical juncture* und damit als wirkmächtiger Zeitraum betrachtet werden kann, in dem sich für die kreolischen Eliten als neue Akteure ein Handlungsräum eröffnete und die Machtverhältnisse neu verhandelt wurden,<sup>280</sup> zeichnet sich eine solche kritische Ruptur für An-

---

277 Ávila Martel, Andrés Bello y la primer biografía de O'Higgins (1978), S. 23.

278 Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 36.

279 Ávila Martel, Andrés Bello (1981), S. 24.

280 Rovira Kaltwasser, Kampf der Eliten (2009), S. 145 ff.

drés Bello persönlich erst einige Jahre später ab. Grund dafür waren insbesondere die Veränderungen der internationalen Beziehungen. Nach dem Niedergang Napoleons im Dezember 1812 musste Europa neu geordnet werden. So sollte auf dem Wiener Kongress, der vom 18. September 1814 bis zum 9. Juni 1815 stattfand, das Gleichgewicht der fünf europäischen Großmächte wiederhergestellt und der Frieden in Europa gesichert werden.<sup>281</sup>

Diese politischen Veränderungen in Europa wirkten sich auch auf den diplomatischen Umgang mit den jungen hispanoamerikanischen Staaten aus. Großbritannien entwickelte sich nach dem Fall Napoleons zur führenden Macht in Europa und fühlte sich nicht länger zur Treue gegenüber Spanien verpflichtet.<sup>282</sup> Lateinamerika rückte in den Mittelpunkt britischer Wirtschaftsinteressen, womit sich auch allmählich die neutrale Politik gegenüber den hispanoamerikanischen Staaten aufzulösen begann. Dieser hispanoamerikanische Aufschwung war auch in den lateinamerikanischen Netzwerken der britischen Hauptstadt zu spüren, da nicht nur das politische, sondern auch das öffentliche Interesse an Lateinamerika geschräft wurde. Zwar wurde dieses Thema in den offiziellen Kreisen noch mit großer Vorsicht behandelt, inoffiziell machte sich diese Änderung der britischen Diplomatie jedoch bereits deutlich bemerkbar.<sup>283</sup>

Es ist davon auszugehen, dass Bello die außenpolitischen Umstände und Veränderungen in Europa aufmerksam verfolgte und in dieser Zeit auch geistig die Grundlagen seines Völkerrechtswerks „Principios de derecho de jentes“ legte. So heißt es in einem Brief von José Irisarri aus dem Jahr 1822, dass Bello „ein System des Völkerrechts entwickelt [hat], welches original und praktisch ist, und welches eines Tages gedeihen wird, sofern diese Ideen die Möglichkeit erhalten, einem amerikanischen Land von Nutzen sein zu können“.<sup>284</sup> Bello hatte somit, zwischen den Jahren

---

281 Zum europäischen Mächtekonzert und dessen Rolle in der europäischen Friedenssicherung siehe insbesondere: Schulz, Normen und Praxis (2009).

282 Jaksić, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 63.

283 Ebd.

284 Irisarri betont dabei auch, dass es niemanden gebe, der die politischen Umstände Europas und Amerikas und das Verhältnis dieser beiden Kontinente besser kenne, als Bello: „No hay, de los americanos españoles que nos encontramos en esta Corte, ninguno como este sujeto que conozca con más circunstanciada precisión las cosas de América ni el estado de los intereses de las potencias europeas respecto a nuestro continente. Todo esto lo ha estudiado con detalles que a uno le

1812 und 1822 das Völkerrecht als eine der wichtigsten Wissenschaften für Hispanoamerika entdeckt.

### III. Kolumbus' Welt: Die Wiederherstellung der Ordnung

Mit der diplomatischen Anerkennung der Unabhängigkeit der spanisch-amerikanischen Kolonien durch die Vereinigten Staaten von Amerika 1822<sup>285</sup> rückte der hispanoamerikanische Emanzipationsprozess in die nächste Phase. Es sollte nicht lange dauern, bis auch die europäischen Mächte, voran vor allem Großbritannien, dem Vorbild der USA folgten. Auch wenn die ausdrückliche Anerkennung verschiedener Staaten noch einige Jahre auf sich warten ließ, galt die Unabhängigkeit Hispanoamerikas ab 1824 in den Augen Großbritanniens als gesichert.<sup>286</sup>

Diese endgültige Loslösung vom spanischen Königreich stellte für die hispanoamerikanische Gesellschaft und insbesondere die kreolischen Eliten erneut eine kritische Umbruchphase und eine Phase der Neuorientierung dar. Die Ordnungsstrukturen, die drei Jahrhunderte auf dem hispano-amerikanischen Kontinent bestanden hatten, büßten im Moment der Proklamation der Unabhängigkeit ihre Legitimität ein. Das betraf nicht nur das politische und wirtschaftliche Herrschaftssystem, sondern auch die soziale und kulturelle Ebene der kolonialen Macht. Denn auch das koloniale Gesellschaftssystem, an dessen Spitze ‚der weiße Spanier‘ und seine Nachkommen standen, verlor damit, zumindest legitimatorisch, seine Gültigkeit. Es öffnete sich ein Raum, in welchem die Macht- und Herrschaftsstrukturen neu verhandelt und umkämpft werden mussten – sowohl nach innen als auch nach außen. So sahen sich die kreolischen Eliten als Minderheit mit einer heterogenen Gesellschaft konfrontiert, in der ihrer Vormachtstellung, die auf dem kolonialen Ständesystem beruht hatte, das Rechtfertigungsnarrativ fehlte.

---

parecen sorprendentes, y en cuanto al orden de estas relaciones de Europa con América y de América con Europa, ha creado un sistema de derecho de gentes que es original, práctico, y que algún día llegará a prosperar, si este sujeto tiene oportunidad de ser útil a algún país de América, abgedruckt in: *Feliú Cruz, Andrés Bello y la administración pública de Chile*, in: O.C. XIX (1981), S. xlvi (dt. Übers. v. mir, NKK).

285 *Gleijeses, The Limits of Sympathy*, in: *JLAS* 24 (1992), S. 481–505, S. 478.

286 *Rinke, Revolutionen in Lateinamerika* (2010), S. 253.

Auch auf internationaler Ebene musste die Position und damit das Ansehen der jungen Staaten neu verhandelt und erkämpft werden. Bis zur Unabhängigkeit war Hispanoamerika als Teil des spanischen Königreichs gleichzeitig auch Mitglied des so genannten europäischen Völkerrechts. Die kreolischen Eliten rechtfertigten mit der Zugehörigkeit zu Spanien nicht nur ihre soziale Vormachtstellung in der kolonialen Gesellschaft, sondern sahen sich auch politisch als Teil dieses privilegierten Kreises. Als Kolonien der spanischen Krone unterfielen sie automatisch den völkerrechtlichen Regelungen. Auch wenn in der Völkerrechtsliteratur nicht immer Einigkeit über das „Europäische“ im so genannten „europäischen Völkerrecht“<sup>287</sup> und den Rechtsstatus der Kolonien herrschte, so war jedoch allgemein anerkannt, dass die Überseegebiete keinen völkerrechtsfreien Raum darstellten. Europa und Übersee bildeten im Prinzip einen einheitlichen Rechtsraum.<sup>288</sup> Dieser einheitliche internationale Rechtsraum zerbrach mit der Unabhängigkeit – und mit ihr die Verbindung zu Europa. Beides bedeutete für die kreolischen Eliten einen tiefen Einschnitt in ihr Selbstbewusstsein, welches sie insbesondere im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelt hatten und welches geprägt war von einem ambivalenten Europaverhältnis.<sup>289</sup> Denn obwohl sie sich gegenüber den *peninsulares* abgrenzten, fühlten sie sich stets als Teil der zivilisierten europäischen Gesellschaft, weshalb sie nun gezwungen waren, losgelöst vom spanischen Mutterland und damit auch von Europa, ihre Position sowohl im hispano-amerikanischen Gesellschaftssystem als auch in der Weltordnung aus eigener Kraft heraus begründen.<sup>290</sup> Es musste ein *América* konstruiert werden, welches als gleichberechtigter Teil in der euro-amerikanischen Staatengemeinschaft angesehen wurde.

Mit diesen politischen Veränderungen und der Unausweichlichkeit der Unabhängigkeit änderten sich ab den 1820er Jahren auch die politischen Ziele der Kreolen im Allgemeinen und der venezolanischen diplomatischen Mission in London im Besonderen: Die soziale und politische Ordnung musste im Sinne der kreolischen Eliten wiederhergestellt werden. Während zuvor England als Alliierter im Kampf gegen Frankreich gewon-

---

287 Siehe hierzu insbesondere: *Lingens*, Europa in der Lehre des „praktischen Völkerrechts“, in: Dingel/Schnettger, Auf dem Weg nach Europa (2010), S. 173–186.

288 *Fisch*, Die europäische Expansion und das Völkerrecht (1984), S. 102.

289 Siehe hierzu: Erstes Kapitel, Teil I, S. 35 ff.

290 *Vivas*, Construir los pilares de la nación, la patria y la identidad, in: Revista de Artes y Humanidades UNICA 11 (2010), S. 65–80, S. 66.

nen werden und damit das spanische Mutterland verteidigt werden sollte, gewann nun die Bildung einer hispanoamerikanischen Nation die höchste Bedeutung. Der Traum eines „gemeinsamen spanischen Königreichs“ war vorbei und die Zugehörigkeit zu Europa, die zuvor über das koloniale Mutterland bestand, verlor jegliche Legitimität.

Eine bedeutende Rolle in diesem Prozess des *nation-building* spielte auch das Völkerrecht, welches die Grundlage für eine gleichberechtigte Kommunikation mit Europa bildete und als Verteidigungsmittel der eigenen Rechte eingesetzt werden konnte. Dies erklärt die Tatsache, dass Bello, nur kurz nach seiner Ankunft in Santiago de Chile, seine „*Principios de derecho de jentes*“ veröffentlichte. Der Zeitpunkt, indem sich das „vernachlässigbare“ Völkerrecht zu einer Wissenschaft von „höchster Bedeutung für die Verteidigung“ der hispanoamerikanischen Rechte entwickelt hatte, wie es Bello im Vorwort der ersten Ausgabe seiner „*Principios*“ formuliert,<sup>291</sup> war somit für den jungen Kreolen der Zeitpunkt, in dem sich die Unabhängigkeit Hispanoamerikas als unausweichliche Tatsache manifestiert hatte.

## 1. Die Erfindung *Américas*

Der damit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende kreolische Wille zur Wiederherstellung der Ordnung war zunächst geprägt von der Etablierung einer gemeinsamen amerikanischen Identität. Das Souveränitätsvakuum, welches durch die Loslösung von der spanischen Krone entstanden war, musste gefüllt werden.<sup>292</sup> Es musste eine kollektive Identität und damit ein amerikanisches Gemeinschaftsgefühl geschaffen werden, die die Basis für die Vorherrschaft der kreolischen Eliten bildeten.

Die in diesem Nationenbildungsprozess enthaltenen Homogenisierungsbestrebungen der hispanoamerikanischen Gesellschaft<sup>293</sup> drückten sich in einer gemeinsamen Kultur aus, die von einer Nationalliteratur, einer gemeinsamen Geschichte und einer gemeinsamen „reinen“ Sprache gekennzeichnet waren. Im Zuge dessen erhielten auch die Staatsgründer,

---

291 Bello, *Principios de derecho de jentes*, 1. Ausg. (1833), Prólogo, S. IV, vgl. Fn. 335.

292 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 300.

293 Rojas, *Las repúblicas de aire* (2009), S. 13.

wie etwa Simón Bolívar, ihren Heldenstatus.<sup>294</sup> Ebenso wird Andrés Bello seit dieser Zeit und bis in die unmittelbare Gegenwart als herausragende Figur Hispanoamerikas betrachtet.

Darüber hinaus zeichnete sich dieses Streben nach nationaler Einheit auch in der Literatur ab.<sup>295</sup> Das Schreiben, die Publikationen, stellten wichtige politische Werkzeuge dar.<sup>296</sup> So sind die hispanoamerikanischen Werke ab den 1820er Jahren von einem Fokus auf die Schönheit der hispanoamerikanischen Natur und damit dem gemeinsamen Ursprung und Geburtsort geprägt.<sup>297</sup> *América* wurde dabei als schöne Frau allegorisiert und stilisiert.<sup>298</sup> Diese als Gründungsepen hispanoamerikanischer Literatur bezeichneten Werke, zu denen auch Bellos Gedichte dieser Zeit zählen,<sup>299</sup> wurden zu einem „utopischen Ort der Versöhnung und der Homogenisierung“ der heterogenen Gesellschaft Spanisch-Amerikas.<sup>300</sup> Die darin konstruierte kollektive Identität war geprägt von dem Weltbild der kreolischen Elite, welches auf einer Stratifizierung der Gesellschaft aufbaute, in welcher ‚der weiße Mann‘ an oberster Stelle stand. Es baute auf den europäischen Ideen der Zivilisierung des Fortschritts auf und bildete damit das Erbe der europäischen Kolonialisierung.

In diesen Schriften, die den Gründungsraum einer hispanoamerikanischen Identität darstellten, konstruierten die kreolischen Eliten eine amerikanische Identität, indem sie vor allem die gemeinsame Sprache und die gemeinsame Geschichte als affirmative Elemente einer hispanoamerikanischen Nation hervorhoben.<sup>301</sup> Die Nation wurde dabei – wie in Europa<sup>302</sup>

---

294 Fisch, Das Selbstbestimmungsrecht der Völker (2010), S. 15.

295 Vivas, Construir los pilares de la nación, la patria y la identidad, in: Revista de Artes y Humanidades UNICA 11 (2010), S. 65–80, S. 67 ff.

296 Ebd., S. 67.

297 Mazzotti, Nacionalismo criollo y poesía, in: RCLL 71 (2010), S. 257–270, S. 260.

298 Rinke, Revolutionen in Lateinamerika (2010), S. 300.

299 Pagni, Situertes Übersetzen, in: Hofmann/Wehrheim, Lateinamerika (2004), S. 85–100, S. 88.

300 de Torres, María Inés, Los otros/los mismos, in: González Stephan, Esplendores y miserias (1995), S. 243–260, S. 243.

301 Reetta Toivanen verwendet diesen Begriff der „affirmativen Elemente“ in Bezug auf den Prozess des „nation-building“ und verweist dabei auf die Ausführungen von Núñez Seixas, Toivanen, Minderheitenrechte als Identitätsressource? (2001), S. 123 ff.

302 Zur Ideologisierung der Begriffe Nation und Volk, siehe: Koselleck, Volk, Nation, Nationalismus, Masse, in: Brunner/Conze/Koselleck, Geschichtliche Grundbegriffe (1972–1997), S. 141–431, S. 148 f.

– als eine natürlich gegebene und historisch gewachsene Entität verstanden. Basierend auf der Konstruktion eines „Wir“-Gefüls, einer „gefühlsmäßigen Verbundenheit“ im Sinne von Benedict Anderson, spielten neben Geschichte und Sprache auch die Kategorien von „Rasse“, Tradition und Mentalität eine besondere Rolle.<sup>303</sup>

Auch für Bello entwickelte sich die Konstruktion einer nationalen amerikanischen Identität zu Beginn der 1820er Jahre zu einem der wichtigsten Ziele. Ebenso wie sein Freund und Zeitgenosse Blanco White<sup>304</sup> begann auch Bello sich wieder dem politischen Journalismus und der Poesie zu widmen. Mit seinem Gedicht „América“, welches bis heute als Gründungsepos hispanoamerikanischer Literatur gefeiert wird,<sup>305</sup> nahm Bello großen Einfluss auf die Entwicklung eines kollektiven amerikanischen Nationalgefühls. Der sich darin abzeichnende Amerikanismus prägte auch die zwei Journale, die er gemeinsam mit anderen kreolischen *letrados* 1823 und 1826 ins Leben rief. Der in diesen Schriften enthaltene Verweis auf die oben genannten affirmativen Elemente der Nation sollte die emotionale Verbundenheit der amerikanischen Bevölkerung bestärken.

a. *América*: Bellos intellektuelle und spirituelle  
Unabhängigkeitserklärung

Bellos Gedicht „América“<sup>306</sup>, von dem nur drei Fragmente in den von Bello herausgegebenen Zeitungen veröffentlicht wurden und welches Bello schließlich in „Silvas americanas“ umtaufte,<sup>307</sup> markiert einen wichtigen Wendepunkt im Leben des kreolischen Intellektuellen: Es kennzeichnet

---

303 Anderson, Die Erfindung der Nation (1996), S. 142.

304 Ertler, Die Spanienkritik im Werk José María Blanco Whites (1985), S. 106.

305 Pagni, Situertes Übersetzen, in: Hofmann/Wehrheim, Lateinamerika (2004), S. 85–100, S. 88.

306 Dieses Gedicht sollte in mehreren Teilen in der „Biblioteca Americana“ erscheinen, allerdings beendete Bello dieses Projekt nie. Vielmehr wich Bello 1826 von diesem Plan ab und nannte es von da an „Silvas americanas“, wie in einer Fußnote des „Repertorio Americano“ zu lesen ist, siehe: *Bello/Río*, El Repertorio americano (1826), S. 7 ff.

307 Wieso Bello diese Namensänderung vornahm und das ursprünglich geplante Gedicht nie beendete, ist nicht eindeutig geklärt. Zu Bellos „Silvas americanas“ siehe Gomes, Las silvas americanas de Andrés Bello, in: Hispanic Review, Bd. 66 (1998), S. 181–196.

Bellos Loslösung vom spanischen Mutterland und damit den Bruch des Treueschwurs gegenüber König Ferdinand VII.

Alle drei Gedichte sind dem amerikanischen Volk gewidmet und dienen der Konstruktion eines gemeinsamen amerikanischen Nationalgefühls. Das erste Gedichtfragment, die „Alocución de la Poesía“, veröffentlichte Bello 1823 in der ersten Ausgabe der „Biblioteca Americana“.<sup>308</sup> Es beginnt mit einem Aufruf an die Poesie, das „kultivierte Europa“ zurückzulassen und sich einer neuen Welt zu widmen:

„Göttliche Poesie, [...]“

Es ist nun an der Zeit, dass du das kultivierte Europa zurücklässt,  
Das deine natürliche Ländlichkeit nicht liebt,  
Und dorthin fliegst,  
Wo Kolumbus' Welt dir ein großes Schauspiel bietet.“<sup>309</sup>

In dem Gedichtfragment kommt deutlich Bellos Liebe zur Natur zum Ausdruck. Darin beschreibt er die einzigartige Natur *Américas*, die von Europa nicht geschätzt werde. In dieser Naturliebe zeigt sich außerdem der Einfluss Humboldts auf die kreolische Identität.

Die „Neue Welt“, der sich Bello dabei zuwendet, ist jedoch nicht vollkommen losgelöst von der Ideenwelt Europas. Ganz im Gegenteil ist die Perspektive, die Bello einnimmt, eine eurozentrische: So schreibt er das amerikanische Gründungsepos nicht nur von Europa aus, sondern lässt diese Welt sogar mit Kolumbus und damit der europäischen Hegemonie beginnen. Bello strebt damit nach mehr als nur nach der Unabhängigkeit und Anerkennung Hispanoamerikas. Vielmehr geht es ihm um die Kreation eines neuen Okzidents in *América*.<sup>310</sup>

Über die konkrete geographische Bedeutung von Bellos *América*-Begriff lässt sich dabei nur spekulieren, da er ihn weder explizit erläutert

---

308 Bello/Río/Sociedad de Americanos, La Biblioteca americana, o miscelánea de literatura, artes i ciencias (1823), S. 3 ff.; zur „Alocución de Poesia“ siehe auch: Mazzotti, Nacionalismo criollo y poesía: RCLL 71 (2010), S. 257–270.

309 „Divina Poesía, [...]“  
tiempo es que dejes ya la culta Europa,  
que tu nativa rustiquez desama,  
y dirijas el vuelo adonde te abre  
el mundo de Colón su grande escena.“, siehe: Bello, Poesías/1, in: O.C. I (1981), S. 43 (dt. Übers. v. mir, NKK).

310 Kaempfer, El Atlántico y la reinención de lo humano in: Naveg@mérica 1 (2008), S. 1–9, S. 8. Zur Gedichtinterpretation siehe außerdem: Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 99.

noch einheitlich verwendet. So bezieht sich Bello insbesondere in seinen „Principios de derecho internacional“ mit der Bezeichnung *América* häufig auf den gesamten amerikanischen Doppelkontinent. *América* bildet dabei das Gegenstück zu Europa. In dem ab den 1820er Jahren einsetzenden Nationenbildungsprozess hingegen impiziert die Bezeichnung ausschließlich den hispanoamerikanischen Raum, wofür auch die Tatsache spricht, dass Bello alle Texte in der spanischen Sprache verfasst. Es sind die ehemaligen spanischen Kolonien auf dem südamerikanischen Kontinent, die zu einer neuen Nation aufstreben. Regionalisierungstendenzen sind dabei – zumindest bis zu Bellos Ankunft in Santiago de Chile – nicht zu erkennen. Die Nation, die Bello dabei vor Augen hat und anstrebt, ist eine hispanische: eurozentisch, homogen und „rein“, in der die indigene Bevölkerung – wenn überhaupt – nur eine dienende, identitätsstiftende Rolle einnimmt. So ist Bellos Verhältnis zum Volk der Mapuche von Ambivalenz geprägt: sie sind für ihn faszinierend und gefährlich zugleich und als Stereotypen nützlich für die eigene Identität.<sup>311</sup>

Die „Silva a la agricultura de la zona tórrida“ als zweiter Teil dieser Gedichtreihe konnte man sodann 1826 im ersten Band des „Repertorio Americano“ lesen.<sup>312</sup> Ebenso wie in dem ersten Gedichtfragment ruft Bello auch im zweiten Teil seiner „Silvas Americanas“ die hispanoamerikanische Welt dazu auf, „den Himmel des spanischen Mutterlands zu vergessen“ und lobt die amerikanische Natur.<sup>313</sup> Der letzte veröffentlichte Teil von Bellos Nationalepos erschien schließlich in einer Ausgabe des „Repertorio Americano“ von August 1827. Im Gegensatz zu den anderen Gedichtfragmenten handelt es sich bei diesem „Fragmento de una traducción del poema de los jardines de Delille“ nicht um eine ‚Originaldichtung‘, sondern um eine Übersetzung von Jacques Delilles „Les Jardins“. Ebenso wie in den anderen zwei Epen spielt aber auch hier die Vergegenwärtigung

---

311 Eine detaillierte Untersuchung von Bellos Verhältnis zur indigenen Bevölkerung muss an anderer Stelle erfolgen. Als Hypothese formuliert lässt sich jedoch sagen, dass ‚die Indigenen‘ für die hispanoamerikanische Nation im Allgemeinen und für Bello im Besonderen als „dienstbare Andere“ im Sinne von Edward Sampson fungierten. Zu Sampsons Konzept siehe S. 155 f. Zu Bellos Überlegungen hinsichtlich des Volks der Mapuche (früher Araukaner genannt) siehe: *Troncoso Araos*, El retrato sospechoso, in: Atenea 488 (2003), S. 153-176.

312 *Bello/Río*, El Repertorio americano (1826), S. 7 ff.

313 „[...] forget the sky of the mother Spain“, abgedruckt in: *Pratt*, Imperial Eyes (2008), S. 174.

der Landschaft zur Bildung einer eigenen nationalen Identität eine zentrale Rolle.<sup>314</sup>

b. Für das amerikanischen Volk: „La Biblioteca Americana“

Auch in Bellos politischem Journalismus zeichnen sich sehr deutlich sein Amerikanismus und seine Vorstellung von einem „neuen Okzident“ ab. Das Journal „El Censor Americano“, welches von Antonio José Irisarri 1820 herausgegeben wurde, war die erste Zeitung an der sich Bello beteiligte.<sup>315</sup> Darin sprachen sich die Herausgeber offen für eine konstitutionelle Monarchie als Staatsform aus, was Bellos politischer Einstellung entsprach.<sup>316</sup> Die bedeutendste Zeitschrift, die Bello gemeinsam mit dem kolumbianischen Intellektuellen Juan García del Río veröffentlichte, war die „Biblioteca Americana o Miscelánea de Literatura, Artes y Ciencias“. Gegründet wurde diese Zeitschrift im Jahr 1823 von einer Gruppe *literados* (Literaten) die sich selbst als „Una Sociedad de Americanos“ bezeichnete, wie sich aus dem Titelblatt des ersten Bandes ergibt. Diese „Gemeinschaft der Amerikaner“ bestand, neben Andrés Bello und Juan García del Río, aus Luis Lopez Mendez und Pedro Creutzer.<sup>317</sup>

Der Titel des Journals, welches in vier Bänden erscheinen sollte, weist darauf hin, dass die Idee dieser Veröffentlichung vor allem in der Verbreitung von Literatur, Kunst und Wissenschaft lag, wobei vor allem der Begriff *Literatura* auf dem Titelblatt hervorgehoben war. Dabei verfolgten die Herausgeber die Absicht, sich gemeinsam dafür einzusetzen, „in Amerika die Unwissenheit zu beseitigen“. Denn diese *ignorancia* sei Auslöser

---

314 Pagni, Situiertes Übersetzen, in: Hofmann/Wehrheim, Lateinamerika (2004), S. 85–100, S. 90 f.

315 Jaksic, Andrés Bello: Scholarship and Nation-Building (2001), S. 66.

316 Unter keinem der Artikel ist Bellos Name zu finden. Dass er allerdings einen großen Beitrag zu diesem Werk leistete, lässt sich einem Brief Irisarris entnehmen. Aber nicht nur dieser Brief, sondern auch der Stil einiger Artikel lässt nach den Untersuchen von Feliú Cruz auf Bello als Autor schließen, so Jaksic, ebd.

317 Engelbert, La Biblioteca Americana und Andrés Bello, in: Engelbert/Pohl/Schöning, Märkte, Medien, Vermittler (2002), S. 71–88, S. 76.

aller Sklaverei und ewiger Ursprung für die Herabwürdigung Hispano-amerikas und das Elend.<sup>318</sup>

Dem amerikanischen Volk sollte im Wege der Zeitschrift der intellektuelle Reichtum der vergangenen Jahrhunderte präsentiert werden, damit dieser die zukünftigen bereitete.<sup>319</sup> Die Herausgeber richten sich in diesem Vorwort, bzw. diesem Prospekt, ausdrücklich an die spanischsprachige Bevölkerung. Dem „amerikanischen Volk“ ein Nutzen zu sein, war ihre höchste Priorität, was sich auch noch sehr deutlich an dem Deckblatt erkennen lässt, auf welchem in hohem Ton verkündet wird: „Für das amerikanische Volk. Die Herausgeber“.<sup>320</sup> Die Zeitschrift sollte damit insbesondere den hispanoamerikanischen Mitbürgern und somit der amerikanischen Nation dienen.<sup>321</sup> Auch darin lässt sich das kreolische Streben nach Homogenisierung erkennen. So spricht die „Sociedad de Americanos“ nur von einem amerikanischen Volk. Die heterogene hispanoamerikanische Gesellschaft wurde somit durch die Zuschreibung bestimmter Eigenschaften homogenisiert und naturalisiert.

Darüber hinaus war auf dem Titelblatt ein Bild abgedruckt, welches *América* als schöne Frau und Mutter stilisierte. Die Kinder *Américas* beugen sich darauf wissbegierig über Bücher und Instrumente, die das aufgeklärte Europa – auch dargestellt als Frau – ihnen gebracht hat. Während *América* sitzt und nur halb bekleidet ist, repräsentiert sich Europa in einem Gewand, welches an die Antike erinnert (siehe Abbildung S. 120). In diesem Bild spiegeln sich deutlich die koloniale Moderne und die mit ihr verbundene doppelte Unterwerfung unter die eurozentrische Perspektive wider. So internalisierten die kreolischen Eliten nicht nur die europäische Weltanschauung, sondern betrachteten sich selbst durch diese Brille. Gleichzeitig verdeutlicht die romantische Darstellung der Natur aber auch den Prozess der eigenen Identitätskonstruktion. Natur und Natürlichkeit waren Aspekte, die sie von den europäischen Staaten unterschied, weshalb das Lob dieser Besonderheiten zum politischen Programm wurde, was

---

318 „Nosotros, deseosos de cooperar a que se remueve de América la ignorancia, que es causa de toda esclavitud, i fuente perenne de degradacion [sic] i [sic] de miseria.“ (Prospecto, La Biblioteca Americana, S. I).

319 „[...] anelando [sic] presentar a aquel pueblo las riquezas intelectuales de los pasados siglos para que él mismo prepare las del siglo futuro [...],“ (Prospecto, La Biblioteca Americana, S. I).

320 „Al Pueblo Americano, los Editores“, (La Biblioteca Americana, Deckblatt).

321 *Amunátegui Reyes, Vida de don Andrés Bello* (1882), S. 189.

sich deutlich in Bellos Gedichten zeigt.<sup>322</sup> Da sich die jungen Republiken nicht auf eine industrielle Struktur stützen konnten, bildeten die natürlichen Rohstoffe die Grundlage für die Teilnahme am europäischen Wirtschaftssystem.<sup>323</sup>

1826 führte Bello „La Biblioteca Americana“ unter dem Titel „Repertorio Americano“ weiter, welche allerdings nur ein einziges Mal erschien. Neben seinen Gedichten veröffentlichte Bello darin auch Übersetzungen von Reiseliteratur, bei denen es sich hauptsächlich um Berichte von Alexander von Humboldt handelte, sowie englische naturwissenschaftliche Abhandlungen.<sup>324</sup>

---

322 Siehe hierzu: *Pagni*, Situiertes Übersetzen, in: Hofmann/Wehrheim, Lateinamerika (2004), S. 85–100.

323 Ebd., S. 92.

324 *Carrillo Zeiter*, Übersetzung zwischen Bildung und Ästhetik bei Andrés Bello, in: Scharlau, Übersetzen in Lateinamerika (2002), S. 71–86.



Abb. 1: Diese Illustration von Bellos Gedicht „Alocución a la Poesía“ war gleichzeitig das Titelbild der ersten Ausgabe der „Biblioteca Americana“, die 1823 in London veröffentlicht wurde. In dieser antagonistischen Darstellung von Europa als Aufklärerin und América als „schöne Wilde“ mit ihren Kindern, die wissbegierig nach Europa schauen, spiegelt sich deutlich die eurozentrische Perspektive wider.

c. Bellos Amerikanismus: Die Ambivalenz der kreolischen Eliten

Sowohl in Bellos politischem Journalismus als auch in seinen Gedichten findet sich seit den 1820er Jahren ein Amerikanismus wieder, der zuvor bei ihm noch nicht zu erkennen war. Dieses *América*, welches Bello bereits ab der ersten Ausgabe der „Biblioteca Americana“ vor Augen hat und welches er in seinen Nationalepen beschreibt, ist geprägt von einem ambivalenten Verhältnis gegenüber Europa: So ruft Bello zwar einerseits in seinen Werken immer wieder dazu auf, sich von Europa abzuwenden und sich auf neue Wege zu begeben. Auf der anderen Seite ist darin jedoch auch eine grundlegende Europaaffinität zu erkennen.<sup>325</sup> Eine vollkommene Loslösung von Europa findet daher nicht statt, was sich bereits am literarischen Einfluss des Mutterlands zeigt, der unvermindert anhält.<sup>326</sup> Aber auch die Tatsache, dass Andrés Bello, nachdem er über ein Jahrzehnt in der britischen Hauptstadt verbracht hatte, von dort aus die hispanoamerikanische Gründungsliteratur verfasste, verdeutlicht diese euro-amerikanische Ambivalenz der hispanoamerikanischen Identität: So bildete Europa den Ort, von dem aus die hispanoamerikanische Nation konstruiert wurde.

Der Einfluss Europas geht jedoch noch weit über diesen literarischen Aspekt hinaus und erfasst vor allem die epistemologische Ebene und damit die Wissens- und Ideenkonfiguration. Es ist die Hegemonie der eurozentrischen Perspektive, die sich daran abzeichnet und die sich im Wege des Diskurses konstituiert. So ist *América* für Bello das „Land Kolumbus“ und auch Bolívar benennt Großkolumbien nach dem italienischen Entdecker.<sup>327</sup> Quijano bezeichnet dieses Phänomen der „doppelte[n] Unterwerfung“ als „perversste Wirkung der Perspektive der eurozentrierten kolonialen Moderne“.<sup>328</sup> Aufgrund dieser Ambivalenz ist es aber mehr als eine Unterwerfung unter den kolonialen Diskurs. Vielmehr ermöglicht diese Spiegelung der Herrschaftsmuster den kreolischen Führungsschichten, an der Macht teilzuhaben und sich im eurozentrischen Weltbild selbst zu positionieren. Dadurch ist es ihnen möglich, sich „gegen die Macht und

---

325 Cussen, Bello and Bolívar (1992), S. 96.

326 Grossmann, Geschichte und Probleme der lateinamerikanischen Literatur (1969), S. 159.

327 Pratt, Imperial Eyes (2008), S. 172.

328 Quijano, Die Paradoxien der eurozentrierten kolonialen Moderne, in: PROKLA 158, Bd. 40 (2010), S. 29–47, S. 39.

die Autorität des Diskurses“ zu wehren und ihn für ihre Ziele zu nutzen.<sup>329</sup> Als „für das Vaterland nützliche Bürger“<sup>330</sup> werden sie zu „autorisierte[n] Versionen der Andersheit“.<sup>331</sup> Dabei schließt sich Bhabhas „Dritter Raum“ auf, der Handlungsspielräume eröffnet und die Ambivalenz des kolonialen Diskurses aufzeigt, der alles andere als stabil und eindeutig ist.

## 2. Für eine gemeinsame Rechtsidentität: Völkerrecht und Nationenbildung

Auch das Völkerrecht spielte in dieser Identitätskonstruktion der jungen hispanoamerikanischen Staaten eine bedeutende Rolle. Häufig wird das Recht als identitätsstiftendes Element eines Staates neben der gemeinsamen Sprache und Geschichte übersehen.<sup>332</sup> Tatsächlich aber, so eine grundlegende These der vorliegenden Arbeit, spielt Rechtsidentität eine besondere Rolle für das Selbstverständnis und die Repräsentation eines Staates. Bezogen auf die zwischenstaatlichen Beziehungen im 19. Jahrhundert diente vor allem das Völkerrecht einem solchen Zweck der Gemeinschaftsbildung, da es die gemeinsamen Wertvorstellungen der verschiedenen Staaten repräsentierte. Ebenso wie die gemeinsame Sprache und Geschichte stellte damit das Völkerrecht und die dadurch vermittelte europäische Weltanschauung einen wichtigen Bestandteil der Konstruktion *Américas* dar.

Für Bello basierte diese moderne Staatengemeinschaft auf dem Christentum, dem Fortschritt der Zivilisation und der Wirtschaft. So schreibt er in der ersten Ausgabe seiner „Principios de derecho de jentes“:

“Wenn die Nationen Europas eine Staatengemeinschaft bilden, die ein allgemeines Recht anerkennt, welches weitaus liberaler ist, als alles was sich seit der Antike und auf dem restlichen Globus je mit diesem Namen geschmückt

---

329 Djoufack, Entortung, hybride Sprache und Identitätsbildung zur Erfindung von Sprache und Identität bei Franz Kafka, Elias Canetti und Paul Celan (2010), S. 100.

330 Prien, Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika (1978), S. 361.

331 Bhabha, Von Mimikry und Menschen: Die Ambivalenz des kolonialen Diskurses, in: Die Verortung der Kultur (2011), S. 125–136, S. 131.

332 Doch gerade im Zuge der „Krise Europas“ zeigt sich die Bedeutung von Recht für ein nationales und internationales Identitätsgefühl, siehe hierzu insbesondere: Stolleis, Europäische Lebensweise: Unsere Rechtsgemeinschaft, in: FAZ (30.6.2016), S. 13.

hat, dann verdanken sie es dem Christentum, dem Fortschritt der Zivilisation und der Kultur, beschleunigt durch die Presse, als auch dem Geist des Handels, der zu einem der Hauptregulatoren der Politik arriviert ist [...].“<sup>333</sup>

Das Völkerrecht steht damit für Bello im unmittelbaren Zusammenhang mit der Unabhängigkeit. Es diente ihm zunächst vor allem als affirmatives Element der zu konstruierenden amerikanischen Nation. Neben der Narration einer gemeinsamen Geschichte und der gemeinsamen Sprache stellte es einen wichtigen Teil kreolischer Identitätskonstruktion dar und spiegelte ihr Streben nach Zugehörigkeit und ihr Bemühen der Anpassung an den europäischen Habitus wider.

Ebenso wie auf nationaler Ebene findet damit auch im Bereich der zwischenstaatlichen Beziehungen eine Unterwerfung unter das europäische Herrschaftsmuster statt. Dieses Herrschaftsmuster führt zum Teil so weit, dass das Eigene vom Fremden nicht mehr zu unterscheiden ist. Es findet eine Internalisierung der europäischen Wertehegemonie und mit ihr eine Europäisierung der „Neuen Welt“ statt. Dabei entsteht jedoch keine einfache Kopie Europas im klassischen Sinne. Vielmehr bilden sich in diesem Zwischenraum eigene Vorstellungen vom Völkerrecht heraus. Es eröffnet sich Bhabhas Dritter Raum, in dem Bedeutung neu ausgehandelt wird.

---

333 „Si las [naciones] de Europa forman una familia de estados, que reconoce un derecho comun [sic] infinitamente mas [sic] liberal que todo lo que se ha llamado con este nombre en la antigüedad y en el resto del globo, lo deben al establecimiento del cristianismo, a los progresos de la civilizacion [sic] y cultura, acelerados por la imprenta, al espíritu comercial que ha llegado a ser unos de los principales reguladores de la política [...], Bello, Principios de derecho de jentes, 1. Ausg. (1833), S. 5 (dt. Übers. v. mir, NKK).



Abb. 2: Das Ölgemälde von Raymond Quinsac Monvoisin aus dem Jahr 1844 hängt im Hauptgebäude der *Universidad de Chile*. Es zeigt Bello auf dem Höhepunkt seiner Karriere kurz nach der Gründung der größten chilenischen Universität. Um den Hals trägt der kreolische Gelehrte eine Goldmedaille, die seine Position als Gründungsrektor der Universität symbolisiert.



Abb. 3: Die marmorne Statue von Andrés Bello, das Werk des chilenischen Bildhauers und Kunstrektors Nicanor Plaza, steht im sog. *Patio Bello* des Hauptgebäudes (*Casa Central*) der *Universidad de Chile*. Mit dieser zweieinhalb Meter hohen Skulptur ehrt die Universität Bello als ihren Gründer und ersten Rektor, der mit Buch und Feder in der Hand als Universalgelehrter die westlich-europäischen Zivilisationsideale repräsentiert.

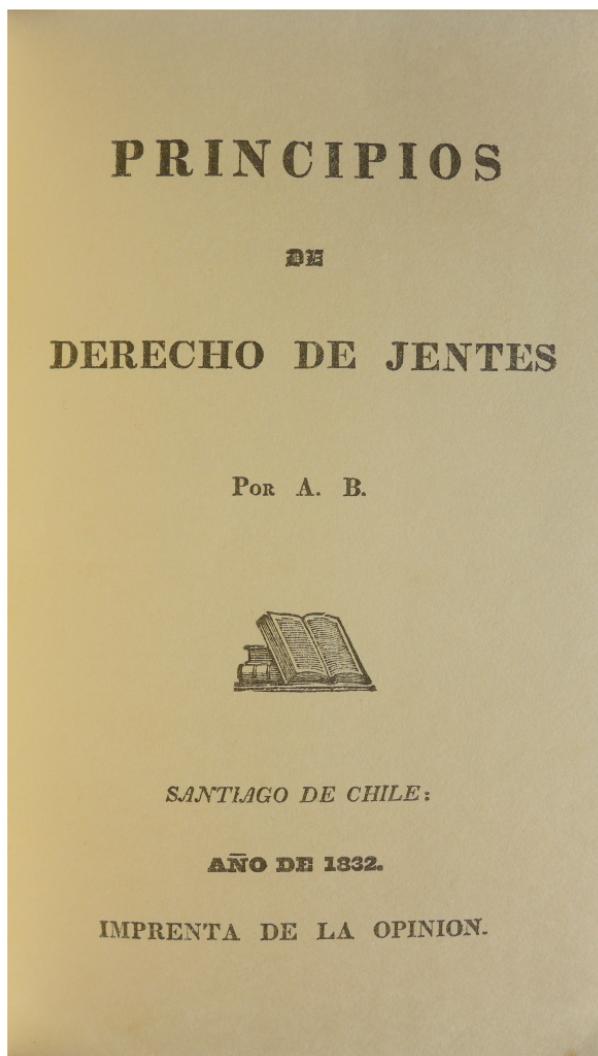


Abb. 4: Auf dem hier abgebildeten Titelblatt der 1. Ausgabe von Andrés Bellos „Principios de derecho de jentes“ (hier in einem Nachdruck von 1837) heißt es zwar, das Werk sei 1832 in Santiago veröffentlicht worden. Tatsächlich erschien es aber erst 1833. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Bello noch keinen Namen in seiner neuen Heimat gemacht, weshalb auf der Titelseite nicht Bellos vollständiger Name, sondern lediglich seine Initialen abgedruckt sind.

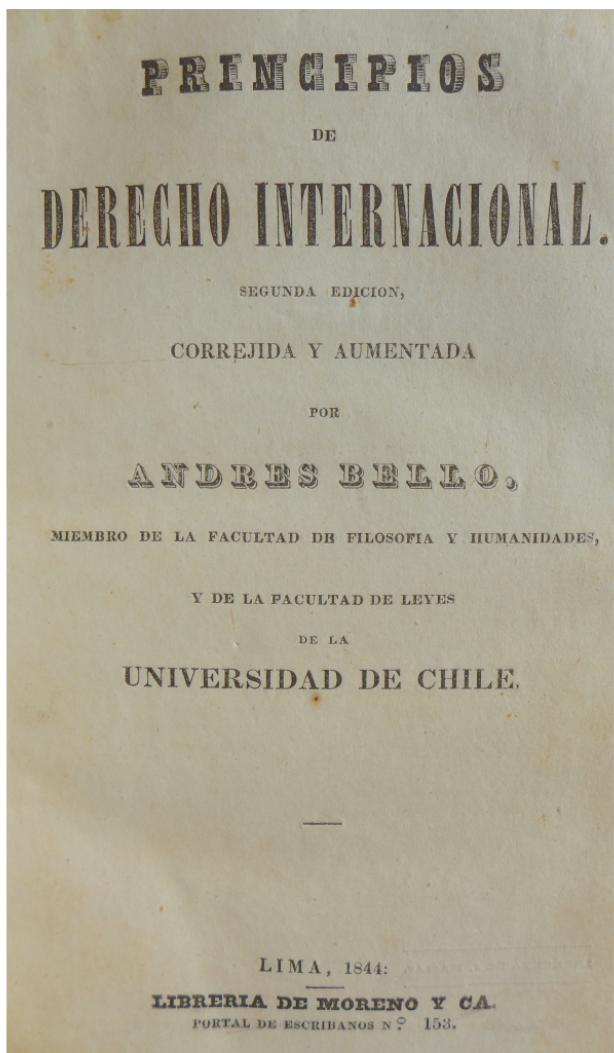


Abb. 5: Auf dem Titelblatt der 2. Ausgabe der „Principios de derecho internacional“ von 1844 (hier in einem in Lima veröffentlichten Nachdruck aus dem gleichen Jahr) ist – im Gegensatz zur ersten Ausgabe – Bellos vollständiger Name angegeben. Bello war zu diesem Zeitpunkt bereits eine bekannte Persönlichkeit in der chilenischen Hauptstadt, was sich auch an dem Zusatz „Mitglied der philosophischen und humanistischen Fakultät und der juristischen Fakultät der Universität von Chile“ zeigt. Außerdem hatte Bello mit der zweiten Ausgabe die Titeländerung von „Principios de derecho de jentes“ zu „Principios de derecho internacional“ vorgenommen.

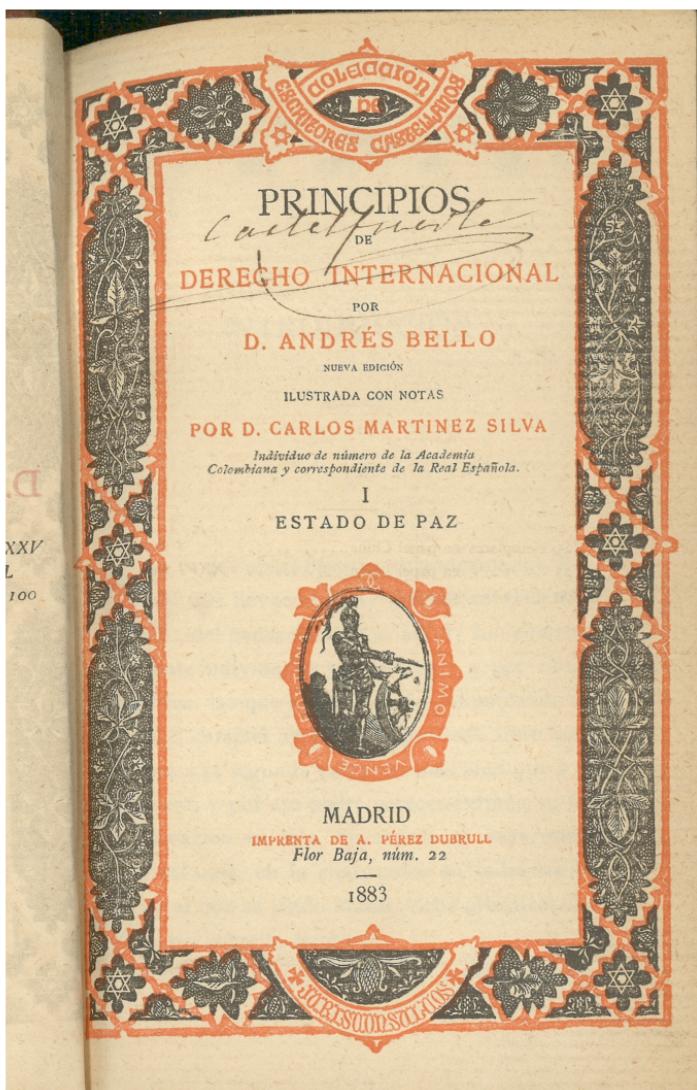


Abb. 6: Bellos Völkerrechtswerk erfreute sich nicht nur im hispanoamerikanischen Raum großer Nachfrage, sondern wurde auch in Europa (Madrid und Paris) nachgedruckt, wie dieses dekorative Titelbild der dritten Ausgabe der „Principios de derecho internacional“ zeigt. Sie wurde 1883 in Madrid veröffentlicht und um Anmerkungen des kolumbianischen Juristen, Diplomaten und Schriftstellers Carlos Martínez Silva erweitert.